MASTER NEGATIVE NO. 93-81201-13

AUTHOR:

DAHMS, RUDOLF

TITLE:

PHILOLOGISCHE STUDIEN ZUR...

PLACE:

BERLIN

DATE:

1884

Master Negative #

93-81201-13

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Dahms, Rudolf, 1880-

... Philologische studien zur wortbedeutung bei Homer, von Rudolf Dahms. Berlin, Gaertner, 1884.

28 p. 25 cm.

At head of title: Wissenschaftliche beilage zum Programm des Askanischen gymnasiums ...

Restrictions on Use:

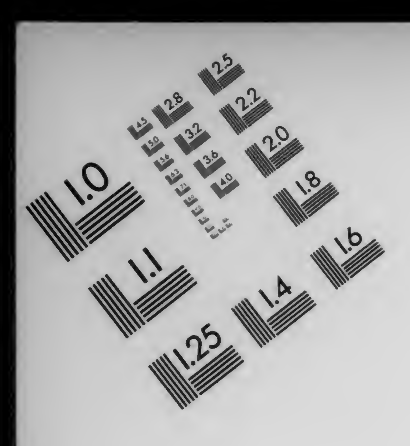
TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35m REDUCTION RATIO: 13x

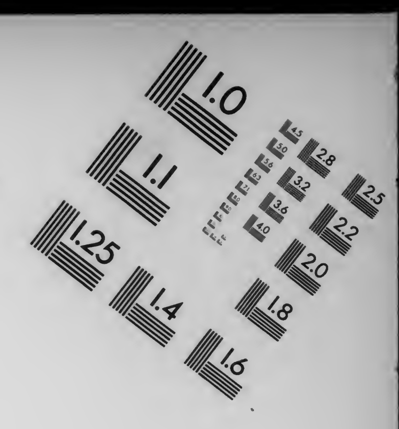
IMAGE PLACEMENT: IA IIA IB IIB

DATE FILMED: 3-22-93 INITIALS MWJ

FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT







AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202

Centimeter

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm

1 2 3 4 5

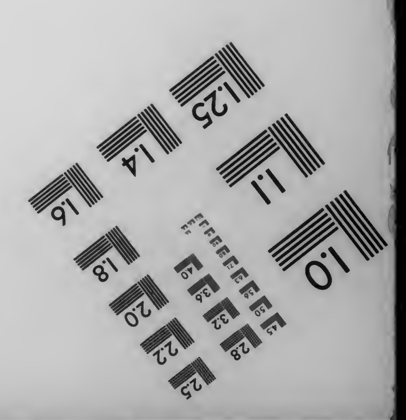
Inches

1.0 4.5 5.0 5.6 6.3 7.1 8.0 2.8 3.2 3.6 4.0 2.5 2.2 2.0

1.1 1.8

1.25 1.4 1.6





Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Askanischen Gymnasiums.
Ostern 1884.

Philologische Studien zur Wortbedeutung bei Homer.

Von

Rudolf Dahms.

BERLIN 1884.
R. Gaertners Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.

1884. Programm No. 60.

I. ΤΗΛΥΓΕΤΟΣ.

Vor mehr als 50 Jahren hat Döderlein über das homerische *τηλύγετος* eine besondere Abhandlung veröffentlicht (commentatio de vocabulo *τηλύγετος*. Erlangen 1825). In demselben Jahre erschien der 2. Band von Buttmanns Lexilogus (Berlin 1825), und Buttmann erörtete hier, unabhängig von jenem, das rätselhafte Wort. Seitdem hat die sprachvergleichende Wissenschaft von verschiedenen Seiten aus dem Ursprunge des Wortes nachgeforscht, und es sind verschiedene Erklärungen versucht worden. Keine der aufgestellten Deutungen hat unbedingten Eingang in die Homer-Commentarien gefunden. Die vorliegende Abhandlung macht sich nicht anheischig, den Schleier von einem Rätsel zu lüften, der vielleicht niemals gehoben werden kann. Sie zieht sich engere Grenzen: sie will das noch immer unerschlofsene Wort vorzugsweise von der seit Buttmann unberührt gebliebenen philologischen Seite erörtern. Mag auch zunächst nur das negative Ergebnis sich herausstellen, dafs mehrere Bedeutungen, die von den Auslegern dem Worte gegeben werden, als unmöglich erscheinen, so wird doch auch durch die Scheidung des Unmöglichen von dem Möglichen der weiteren Forschung gedient sein.

Die Homerstellen, an denen das Wort *τηλύγετος* steht, sind folgende: *Γ* 175, *E* 153, *I* 143, 285, 482, *N* 470, *δ* 11, *π* 19.

1. [*Τηλύγετος* in der Auslegung des Altertums]. Wenn wir die Gelehrten des Altertums nach dem Worte *τηλύγετος* befragen, so müssen wir davon absehen, von ihnen eine überzeugende Belehrung über die Etymologie desselben zu erhalten. Wir können höchstens darauf rechnen, über den Sinn des Wortes belehrt zu werden: wir müssen uns hüten, sagt GCurtius (Grundz.[5] p. 116) „die grammatische Überlieferung allzu gering anzuschlagen. Die Alexandriner hatten in der ihnen zugänglichen älteren Litteratur, in den Sammlungen der alten *γλωσσογράφοι*, in dem was sie selbst, zum Teil doch wohl mit Rücksicht auf den lebendigen Gebrauch über mundartliche Ausdrücke sammelten ... ein uns entzogenes Material für die Erklärung homerischer Glossen, aus dem vielleicht manches Wort sofort seine Deutung fand“. Unsere erste Aufgabe mufs es daher sein, die Bedeutung, die die Alexandriner dem Worte *τηλύγετος* zuschrieben, genau zu prüfen.

Ihre Wichtigkeit und Vortrefflichkeit begründet es, dafs wir uns zuerst an die Iliasscholien in Ven. A halten (ed. Dind. 1876). An drei Stellen wird das Wort erklärt. Zu *Γ* 175, wo Helena sagt, sie habe die Hermione *παῖδα τηλυγέτην* verlassen, steht folgendes: *καταχρηστικῶς εἶπε. κυρίως δὲ τηλύγετοι καλοῦνται οἱ τηλοῦ τῆς γονῆς ὄντες παῖδες, ὅ ἐστιν*

οἱ ἐκ γεροντικῆς ἡλικίας σπαρέντες· δοκεῖ γὰρ τὰ μετὰ ἀπόγνωσιν τῆς παιδοποιίας γεννώμενα μᾶλλον ἀγαπᾶσθαι. ALudwich (Rhein. Mus. 1877 p. 209) will nach Vergleich der Scholien zu *E* 153 (in B), *N* 470 (in A) und *δ* 11 die beiden Wörter *ἡλικίας* und *γονῆς* ihre Stelle tauschen lassen und schreiben: *οἱ τηλοῦ τῆς ἡλικίας ὄντες παῖδες ὅ ἐστιν ἐκ γεροντικῆς γονῆς σπαρέντες.* Dafs in der handschriftlichen Überlieferung ein Fehler liegt, — und zwar ein sehr alter Fehler, denn die Worte lauten ganz ebenso nicht nur in Ven. B, sondern auch im Etym. Magn. — dürfte nicht zu leugnen sein; aber der gröbere Fehler scheint mir in dem Participium *ὄντες* zu stecken, und ich möchte, im Anschlufs an die angeführten Stellen, an Apollonius lex. (s. v. p. 152 Bekk.) und an Hesychius (s. v. *τηλύγετος*) glauben, dafs im ersten Satze *ἡλικίας* ausgefallen und *γονῆς ὄντες* in *γεγονότες* zu ändern sei, so dafs wir zu schreiben hätten: *οἱ τηλοῦ τῆς ἡλικίας γεγονότες παῖδες, ὅ ἐστιν οἱ ἐκ γεροντικῆς ἡλικίας σπαρέντες.* Mag aber der Wortlaut sein, welcher er wolle: klar ist immer der beabsichtigte Gedanke. Im eigentlichen Sinne soll *τηλύγετος* heifsen „das im vorgerückten Lebensalter der Eltern geborene Kind“, „im Alter erzeugt“, wie JHVofs übersetzt hat, „Spätling“, wie wir sagen können. Aus dieser ursprünglichen Bedeutung entwickelt sich die uneigentliche „übermäfsig geliebt, dem Herzen der Eltern nahestehend“, die zwar nicht direkt angegeben, aber hinreichend angedeutet ist durch den vermittelnden Schlufsgedanken, dafs diejenigen Kinder, die den Eltern geboren werden, nachdem diese bereits die Hoffnung auf Nachkommenschaft aufgegeben haben, mehr und stärker geliebt zu werden pflegen.

In Übereinstimmung hiermit steht die zweite Scholienstelle. In *N* 470 wird gesagt, alle seien geflohn, aber die Flucht habe den Idomeneus nicht mit sich fortgerissen, wie „einen im Alter geborenen“ (*ἀλλ' οὐκ Ἰδομενῆα φόβος λάβε τηλύγετον ὥς*). So erklärt das Scholion: *τηλύγετος ὁ τηλοῦ τῆς ἡλικίας γεγονὼς τοῖς γονεῦσι, μεθ' ὃν οὐκ ἄν τις γένοιτο. οἱ τοιοῦτοι δὲ ἄνανδροι ὡς ἐπίπαν γίνονται, διὰ τὸ πλείονος τρυφῆς ἀξιοῦσθαι ὑπὸ τῶν γονέων.* Offenbar wird hier dem Worte *τηλύγετος* nicht eine neue Bedeutung gegeben; es soll nicht etwa gesagt sein, dafs das Wort „unmännlich“ (*ἄνανδρος*) heifse. Sondern der Charakter des „Spätlings“ wird spezificiert und eine ihm meistens anhaftende Eigenschaft hervorgekehrt. Ob der Leser oder Hörer an diese Eigenschaft denken soll, hängt von dem Zusammenhang ab. — Übrigens ist mir der Zusatz *μεθ' ὃν οὐκ ἄν τις γένοιτο*, der der Erklärung des Wortes gegeben wird, verdächtig. Denn im Grunde ist er selbstverständlich und daher nichtssagend; es gehört schon zu den Ausnahmen, dafs ein Kind den Eltern in vorgerückterem Lebensalter geboren wird, und die Bemerkung, dafs nach demselben nicht mehr eins geboren werden möchte, ist überflüssig. Ich möchte daher entweder diese Worte ganz ausscheiden, oder doch (nach Vergleich des Scholion B zu *I* 143 glauben, dafs hinter *γονεῦσι* ein *ἢ* ausgefallen ist und dafs in diesen Worten die Überbleibsel einer neuen Erklärung stecken, nach welcher *τηλύγετος* das zuletzt geborene, das jüngste Kind bezeichne. Doch dies für jetzt beiläufig; augenblicklich kam es nur auf die Übereinstimmung der Deutungen zu *Γ* 175 und *N* 470 an.

Anders geartet ist die dritte Stelle. Zu *I* 143, wo Agamemnon dem Achill sagen läfst: *τίσω δέ μιν ἶσον Ὀρέστῃ ὅς μοι τηλύγετος τρέφεται θαλίῃ ἐνὶ πολλῇ*, wird in dem Scholion angemerkt: *ἀγαπητὸς μονογενής· μόνος γὰρ Ὀρέστης ἄρσην ἐγένετο τῷ Ἀγαμέμνονι ἐκ Κλυταιμνήστρας.* Mag man diese Worte deuten „geliebter und einziger Sohn“, oder wozu ich mehr neige, „geliebter Sohn, weil der einzige“: sicherlich finden sie in *τηλύγετος* den Sinn, dafs

es nur von Kindern ausgesagt werden dürfe, die in ihrer Art einzig und ein besonderer Gegenstand der elterlichen Liebe sind. Das ist hier Orestes, das würde auch auf Hermione (*Γ* 175) passen. Das deutsche Adjektivum „einzig“ kann in der Verbindung „mein einziges Kind“ sowohl den Sinn von *ἀγαπητός*, als auch den von *μόνος* umschliefsen. — Derselbe Sinn liegt wohl auch in der zweiten, zu derselben Stelle gemachten Bemerkung jener Kategorie von Scholien, die bei Dindorf scholia intermarginalia genannt sind: *ὅτι ἀγαπητὸς μόνον ἐπὶ ταῖς θηλείαις.* Sollte zu emendieren sein: *ἀγαπητὸς ἐπεὶ μόνος*? Oder mit Umstellung des *ὅτι* am Anfang: *ἀγαπητὸς ὅτι μόνος*? (Die Worte scheinen, trotz des einleitenden *ὅτι*, nicht ein Excerpt aus Aristonikos zu sein).

Interessant wäre es zu wissen, von welchem der alexandrinischen Gelehrten diese Worterklärungen herrühren. Nicht um der blofsen Neugier willen, sondern weil in der That die Autorität eines bedeutenden Alexandriners ein günstiges Vorurteil für die eine oder die andere Erklärung hervorrufen würde. Aber leider sind die genannten drei Scholienstellen in ihrer Form so wenig charakteristisch, dafs für keine der beiden Erklärungen Aristarch oder die Aristarchische Schule weder von Lehrs, noch von LFriedländer, noch von MSchmidt in Anspruch genommen worden ist. Freilich die Stelle zu *Γ* 175 wird in der Bekkerschen Scholien-Ausgabe, auf die sich die Arbeiten der genannten Gelehrten im wesentlichen stützen, auch garnicht dem Ven. A zugewiesen, sondern B D L. Aber bei *N* 470 steht auch bei Bekker A, und bei *I* 143 A D (das oben citierte Intermarginalscholion fehlt ganz). Aber selbst wenn bei Bekker das Eigentum des Ven. A an diesen drei Stellen sicher gestellt wäre, würde man schwerlich zu einer Entscheidung gelangen.

Vielleicht indes hilft die folgende Erwägung weiter. Es findet sich nämlich zu *E* 153 eine kurze, bei Bekker ganz fehlende, aber schon von Pluygers ans Licht gezogene Bemerkung des Aristonikos: *καὶ ὅτι ἐπὶ δύο τὸ τηλύγετος.* Sie gehört zu den Intermarginalscholien bei Dindorf. Pluygers hatte mit Umstellung der beiden ersten Wörter geschrieben: *ὅτι καὶ ἐπὶ δύο κτλ*; ihm ist Dindorf in seiner Ausgabe gefolgt, und diese Veränderung scheint auch ALudwich (Rh. M. 1877 p. 205) zu billigen. LFriedländer (Arist. p. 106) hat die Lesart der Handschrift beibehalten, und ich sehe auch keinen Grund zu einer Änderung ein, da ja die Annahme nahe liegt, dafs das Excerpt aus Aristonikos unvollständig sei. Dafs aber für die dem Verse vorgesetzten *σημεῖα* oft mehrere Gründe vorlagen, die von Aristonikos durch *ὅτι ... καὶ ὅτι* angeführt werden, ist eine bekannte Thatsache, für die schon beim Durchblättern der Scholien unzählige Beispiele sich finden; man vergl. zu *Ψ* 267, *K* 570, *Λ* 168, *B* 36, 107, 111, 125, 148, 597, 621, 625, 659 u. s. w., ja ein dreifaches *ὅτι ... καὶ ὅτι ... καὶ ὅτι* z. B. *H* 75. Freilich möchte es sehr schwer sein zu erraten, welche andere Bemerkung dem *καὶ* vorausgegangen sein könnte. Aber angesichts der Thatsache, dafs in den Erklärungen des Aristonikos die Anknüpfung *καὶ ὅτι* unzählige male vorkommt, wird man dem Excerptor, zumal bei den kurzen Intermarginalscholien, eine Auslassung eher zur Last legen, als dafs man zu einer Wortumstellung greift. Dies ist auch die Ansicht ARoemers (Ber. der Münchener Acad. 1875 II p. 292), der unser Scholion zu den „verkürzten“ Textscholien — so nennt er das, was bei Dindorf schol. intermarg. heifst — rechnet und p. 276 die Textscholien alle für verkürzt und verstümmelt erklärt (cf. noch p. 289). — Dindorf hat auch das letzte Wort unseres Scholions *τὸ τηλύγετος* in *τὸ τηλυγέτω* ändern wollen, wie ALudwich a. a. O. bemerkt, ohne Grund.

Welchem Zwecke aber konnte wohl die Bemerkung, dafs *τηλύγετος* von zweien ausgesagt werde, dienstbar gemacht werden? Ich denke, dem Zwecke der Auslegung des Wortes. Nun schrieb man zwei Bedeutungen dem Worte zu: 1) im Alter gezeugt, 2) allein geboren. Zwei Söhne desselben Vaters, von denen *E* 153 die Rede ist, können allenfalls wohl beide im Alter erzeugt sein, aber nicht „allein geborene" genannt werden. Mit andern Worten: Aristarch zeichnete den Dualis aus, um die Bedeutung *μονογενής* zu widerlegen; und wir hätten in den Scholien *Γ* 175 und *N* 470 Aristarchisches Gut, und wären zu dem Schlufse berechtigt, dafs Aristarch die Deutung „im Alter erzeugt" gebilligt habe.

Ich mufs bei *E* 153 länger verweilen und komme damit zugleich zu der Kritik der aus dem Altertum überlieferten Erklärung des Wortes *τηλύγετος* durch *μονογενής*[1]). Zunächst setze ich die Iliasstelle her. Es heifst von Diomedes:

βῆ δὲ μετὰ Ξάνθόν τε Θόωνά τε, Φαίνοπος υἷε,
ἄμφω τηλυγέτω· ὃ δὲ τείρετο γήραϊ λυγρῷ,
υἱὸν δ' οὐ τέκετ' ἄλλον ἐπὶ κτεάτεσσι λιπέσθαι.

Im Ven. A haben wir für diese Stelle eine direkte Erklärung des Wortes *τηλύγετος* nicht. Wohl aber scheinen die Alten einstimmig an d i e s e r Stelle — so sehr ihre Erklärungen auch an den andern Stellen auseinandergehen — die Deutung „im Alter erzeugt" angenommen zu haben. Im Ven. B lesen wir, nachdem das Wort durch *μονογενής* erklärt ist: *σημαίνει δὲ τὸν τηλοῦ τῆς ἡλικίας τῷ πατρὶ γεγονότα, ὡς ἐνταῦθα· ὡς ἐπὶ δυοῖν γὰρ γηράσκοντι τῷ πατρὶ γενομένων ἔφη „ἄμφω τηλυγέτω" κτλ.* Und Apollonius führt in seinem Lexikon (p. 152 Bekk) unsere Stelle als Beleg für diese Bedeutung an: *τηλύγετος κυρίως μὲν ὁ τηλοῦ τῆς ἡλικίας γεγονὼς τοῖς γονεῦσι, μεθ' ὃν οὐκ ἄν τις γένοιτο· „ἄμφω τηλυγέτω".* Neuere Gelehrte scheinen aber auch für unsere Stelle die von ihnen bevorzugte Deutung *μονογενής* für zulässig zu erachten. So ALudwich, wenn ich dessen kurze Notiz a. a. O. richtig interpretiere. Seine Worte lauten vollständig: „Aristonikos *E* 153 *ὅτι καὶ ἐπὶ δύο τὸ τηλύγετος*: dieses *τηλύγετος* in *τηλυγέτω* zu ändern, lag kein Grund vor; vergl. *I* 143, wo es *μονογενής* erklärt wird." Er scheint anzunehmen, Aristonikos habe das Zeichen des Aristarch dahin erklärt, dafs *τηλύγετος* in dem Sinne von *μονογενής* auch (*καί*) von zweien gesagt werden könne. Deutlicher wird dies in dem Ebelingschen Lexikon ausgesprochen: ea significatio quae omnium locorum Homericorum (*E* 153 n o n e x c e p t o) propria videri potest, notio est unigeniti. Dies halte ich für unrichtig. Denn wenn ich sage: im Kampfe sind gefallen A und B, beide einzige Söhne, so heifst das nur: A ist einziger Sohn von Z, ebenso wie B einziger Sohn von Y ist. Dies würde *ἄμφω τηλυγέτω* heifsen. Es kann nicht heifsen „die beiden einzigen Söhne", nämlich desselben Vaters. Darauf führt der Gebrauch des *ἄμφω* bei Homer.

Wenn es *Γ* 148 von Ukalegon und Antenor, *H* 276 von Talthybios und Idaios, *I* 689 von *κήρυκε δύω,* oder *σ* 65 von Antinoos und Eurymachos heifst *πεπνυμένω ἄμφω,* oder *Σ* 517 von Ares und Athene *ἄμφω χρυσείω,* oder *Π* 758 in einem Vergleiche von zwei Löwen *ἄμφω πεινάοντε,* oder *σ* 372 von zwei Ochsen *ἄμφω κεκορηότε ποίης,* oder *B* 767 von den Stuten des Admetos *ἄμφω θηλείας,* so heifst das so viel als:. jedem von ihnen beiden, allen zweien

[1]) Aufser in Ven. A zu *I* 143 findet sich diese Erklärung im Ven. B zu *E* 153, *I* 143, Schol. zu *δ* 11, im Suidas s. v., Hesych. s. v. *τηλυγέτην*. Etym. Magn. 757, 17. Apollonius lex. p.152 Bekk. u. s. w.

kommt das Prädikat *πεπνυμένος,* bzw. *χρυσοῦς, πεινῶν, κεκορηώς, θηλεῖα* zu. Und wenn *H* 281 der Herold Idaios zu Aias und Hektor sagt: *ἄμφω δ'αἰχμητά,* so sagt er: jeder von euch beiden ist ein Lanzenschwinger. Oder wenn Nestor die streitenden Könige auffordert, ihm als dem ältern Gehör zn schenken, und dies mit den Worten *A* 259 begründet *ἄμφω δὲ νεωτέρω ἐστὸν ἐμεῖο,* so meint er: jeder von euch ist jünger als ich. Wenn es demnach *E* 153 von den Söhnen des Phaenops heifst *ἄμφω τηλυγέτω,* so kann dies nur heifsen: allen beiden, oder jedem von ihnen kommt das Prädikat *τηλύγετος* zu. Kann man nun von z w e i B r ü d e r n sagen, jeder sei *μονογενής* einzig geborener Sohn?

An unserer Stelle scheitert die Deutung des *τηλύγετος* durch *μονογενής,* mag sie für alle anderen Stellen noch so sehr passen. Übrigens würde sie *I* 482 und *π* 19 auch nicht recht schicklich sein, da hier *μοῦνος* neben *τηλύγετος* steht (cf. Buttmann Lexil. II p. 200). Eine Etymologie des Wortes, die zu dieser Bedeutung führte, haben die Alten nicht gegeben, nicht einmal versucht zu geben. Sie ist auch nicht möglich.

Prüfen wir nun die zweite, in den Scholien des Ven. A übrig bleibende Deutung „im Alter erzeugt"[1]). Für diese haben die Alten eine Art etymologischer Ableitung gegeben. Lassen wir sie indes auf sich beruhen, und sehen wir zu, ob die B e d e u t u n g, die in Homerkommentarien heut noch begegnet, für alle Homerstellen sich eignet. Wunderbar mufs es von vorn herein erscheinen, dafs im homerischen Zeitalter so sehr viele Kinder erst im Alter erzeugt sein sollen: fünf könnten wir mit Namen nennen. In der biblischen Tradition wird ein solches Ereignis von dem Sohne des Abraham berichtet. Im homerischen Zeitalter müfsten derartige Vorkommnisse so gewöhnlich gewesen sein, dafs die Sprache ein besonderes Wort dafür zu schaffen für gut befand. Jedoch das mag man ja glauben. Man wird auch einräumen müssen, dafs *I* 482 und *π* 19 diese Bedeutung ausgezeichnet pafst; man wird ferner für *N* 470 sich die oben erwähnte Auslegung des Scholiasten gefallen lassen können. Man wird selbst glauben können, dafs *E* 153 die Söhne des Phaenops beide im Alter erzeugt seien. Aber schon wird man stutzig werden, wenn der Dichter *δ* 11 von dem mit einer Sklavin erzeugten Sohne des Menelaos erzählt, oder wenn Agamemnon *I* 143 von seinem Sohne Orestes sagt, er sei ihm im Alter geboren. Man müfste sich denn dabei beruhigen wollen, dafs es Leute giebt, die, wenn sie in den vierziger Jahren stehen, bereits von ihrem „Alter" sprechen; warum sollte Agamemnon nicht zu ihnen gehört haben? Mag er es selbst verantworten, dafs er seinen Sohn „im Alter geboren" nennt! Und wenn Agamemnon dies thut, so wird der Dichter Verzeihung beanspruchen dürfen, wenn er um der Verwandtschaft willen dem Bruder des Herrschers von Mykene einen „im Alter geborenen" Sohn giebt. Aber nun *Γ* 175. Die ewig jugendliche Helena sollte sagen können: Hermione ist mein „im Alter geborenes" Kind!

So thöricht waren denn auch die Alexandriner nicht, und — mag nun das Scholion zu *Γ* 175, wie ich oben vermutet habe, auf Aristarch zurückgehen oder nicht — sie haben sich mit einem *καταχρηστικῶς εἶπε* zu helfen gewufst. Offenbar ist die Ableitung dieser uneigentlichen Bedeutung an sich logisch und verständig (s. p. 4). Aber damit, dafs diese *κατάχρησις* an unserer Stelle Geltung haben soll, sind wir vor ein Rätsel des sprachlichen Ausdrucks gestellt.

[1]) Sie wird aufser den beiden genannten Stellen noch angeführt in Ven. B zu *Γ* 175, *E* 153, Schol. zu *δ* 11, in Apollonius lex. p. 152 Bekk., Etym. Magn. 757, 17, Hesych. s. v. *τηλύγετος*, Suidas s. v., Eustath. zu I 143 u. s. w.

Wir begreifen sehr wohl, dafs, wenn ein siebzigjähriger Mann seine besonders herzliche Liebe zu seinem vierjährigen Kinde ausdrücken will, oder, um das vorhin erwähnte Beispiel heranzuziehen, dafs, wenn Abraham sagen will, wie nahe Isaak seinem Herzen steht, beide sagen können „es ist das in meinem Alter mir geborene Kind". Aus dem Tone der Stimme, aus dem Accent der Worte, vor Allem daraus, dafs ein Greis spricht, erkennen wir, es werde das Kind durch eine solche Benennung als ein Gegenstand besonderer Zuneigung bezeichnet. Aber wenn ein dreifsigjähriger Mann den Gedanken, dafs er sein Kindchen herzlich liebe, durch die Wendung ausdrücken wollte „es ist mein im Alter geborenes Kind", so wäre dies geradezu lächerlich. Mit andern Worten: die in Anspruch genommene Katachrese ist im Munde der Helena unmöglich. Sie würde nur unter einer einzigen Voraussetzung möglich sein. Man müfste annehmen, dafs das Wort *τηλύγετος* zwar jene ursprüngliche Bedeutung gehabt habe, dafs aber bereits im homerischen Zeitalter das Bewufstsein von diesem eigentlichen Sinne völlig geschwunden sei, und dafs schon damals das Wort nichts anderes mehr bedeutet habe, als *ἀγαπητός*. In diesem Falle aber würde man für keine der Homerstellen jene Deutung gelten lassen dürfen, sondern für alle nur diese in Anspruch nehmen müssen. Dafs man durch solche Annahme in neue Schwierigkeiten sich verstrickt, ist klar. Denn es ist wenig glaublich, dafs in dem frühen Leben der Sprache, welches durch die homerischen Gedichte bezeichnet wird, ein Wort so gänzlich seine ursprüngliche sinnliche Bedeutung eingebüfst haben und nur noch in einem abgeleiteten Sinne vorkommen sollte. Übrigens hat keiner der Alten behauptet, *τηλύγετος* sei weiter nichts als *ἀγαπητός*. Wäre es behauptet worden, so wäre wenigstens eine Bedeutung aufgestellt, die sich an allen Homerstellen durchführen liefse.

Wenn wir in den Scholien des Ven. A, dem Vorzüglichsten, was die Gelehrsamkeit des Altertums uns über Homer überliefert hat, keine genügende Deutung unseres Wortes finden, so ist sicherlich von den andern Nachrichten noch weniger zu erwarten. Interessant sind sie aber doch, weil sie uns zeigen, wie sehr die alten Grammatiker sich aufs Raten zu legen verstanden. In möglichster Kürze führen wir sie vor.

Als dritte Bedeutung findet sich: „das jüngst geborene Kind", mit dem der Kindersegen für die Eltern überhaupt aufhört. Buttmann (Lexil. II p. 201) hatte dafür die Excerpte Orions angeführt, welche Sturz dem Etym. Gud. angehängt hat, wo man p. 616, 37 die Erklärung liest *τηλύγετος ὁ τελευταῖος τῷ πατρὶ γενόμενος*. Sie findet sich auch in dem Scholion des Ven. B. Zu *I* 482 lesen wir: *οὗτος* (sc. *ὁ τηλύγετος*) *δέ ἐστιν ὁ τῆς γονῆς τέλος ἔχων, μεθ' ὃν ἕτερος οὐ γίνεται*. An einer andern Stelle, zu *N* 470 wird dafür gesagt: *ὁ τέλος τῆς γεννήσεως ἔχων, μεθ' ὃν ἄλλος οὐκ ἐτέχθη τῷ πατρί*. Ich bezweifle, dafs das Substantiv *γέννησις* hier Anwendung finden kann, und möchte auch hier das obige *γονῆς* gelesen wissen. In verkürzter Gestalt finden wir dieselbe Erklärung wieder zu *I* 143 *μονογενής, ἢ μεθ' ὃν οὐ παιδοποιεῖ τις*. Dieselbe Gestalt glaubte ich oben p. 4 auch in dem Scholion des Venetus A zu *N* 470 wiedererkennen zu sollen, und ich füge hier hinzu, dafs sie in Ven. B zu *E* 153 (2. Absatz p. 240, 11 bei Dindorf) in den Worten *μεθ' οὓς οὐκ ἐπαιδοποίησεν ὁ πατήρ* wirklich vorliegt[1]). Überhaupt scheint diese Erklärung schon sehr früh von den Grammatikern mit der andern Deutung „den Eltern im vorgerückten Lebensalter geboren" zusammengeworfen

---

[1]) Dafs hinter diesen Worten ein *ἢ* einzuschieben ist, ist nach dem im Texte Dargelegten klar.

zu sein; und aus dieser unklaren Vermischung erklärt sich die jetzige Fassung des Schol. A zu *N* 470, sowie das ähnliche Verhältnis in dem Schol. zu *δ* 11 und bei Apollonius in dem S. 6 angegebenen Citat, cf. auch Suid. — Ich will nicht des weiteren ausführen, dafs die Alten von der Bedeutung „der jüngstgeborene" zu den weiteren (an sich nicht unrichtigen) Vorstellungen gelangen, der jüngste, als das Nesthäkchen wie wir zu sagen pflegen, werde von den Eltern mit besonderer Liebe überschüttet und werde dadurch weichherzig: man findet dies zu *I* 482 und *N* 470. Ich will nur kurz darauf hinweisen, dafs die Bedeutung nicht überall pafst. Sie pafst nicht zu der Hermione *Γ* 175: denn ein Kind kann das zuletzt geborene nur in Bezug auf andere Geschwister genannt werden. Ebenso wenig zu *I* 482 und *π* 19, wo *μοῦνον τηλύγετον* verbunden ist und wo man nicht weifs, was „ein einziges, zuletzt geborenes Kind" sein soll, wenn nicht etwa ja *μοῦνος* bedeuten soll das einzige das am Leben geblieben ist. Sie pafst endlich nicht auf die beiden Söhne des Phänops *E* 153, die, selbst wenn sie Zwillinge sein sollten, nicht beide „zuletzt geboren" heifsen könnten.

Viertens hat man *N* 470 *ἀλλ' οὐκ Ἰδομενῆα φόβος λάβε τηλύγετον ὥς* übersetzt „den Idomeneus rifs nicht die Flucht mit fort, da er ja *τηλύγετος* d. i. ein älterer Mann war". *τηλύγετος* = *ὁ τῆς τηλοτέρας* = *προτέρας γενεᾶς ὤν*. Das steht zu lesen Schol. B zu *E* 153 und *N* 470, sowie bei Apollonius (lex.)

Fünftens soll das Wort an derselben Stelle heifsen „ein vereinzelter, im Kampfe zu fern von den Seinen abgekommener, unter die Feinde geratener Krieger" *ἀπὸ τῶν μονογενῶν παίδων κατὰ μεταφοράν*. cf. Schol. B zu *E* 153. Eustath. zu *I* 143.

Die sechste Bedeutung ist: der dem Vater, während dieser von der Heimat fern weilt, geborene Sohn, oder, wie man wohlweislich einschränkt, der während des Vaters Abwesenheit aufwachsende Sohn: *ὁ τηλοῦ ἀποδημήσαντι τῷ πατρὶ γεννηθεὶς παῖς ἢ καὶ αὐξηθεὶς μετὰ γέννησιν*. Cf. Schol. *δ* 11.

Schliefslich will ich aus einer merkwürdigen Notiz des Hesychios eine siebente Bedeutung hier anführen, wenngleich diese für Homer weder von den Alten in Anspruch genommen worden ist, noch auch genommen werden kann. Hesych. *τηλυγέτων ἀποικιῶν· τῶν μακρὰν ἀπεχουσῶν*. Offenbar eine sehr späte Bedeutung des Wortes. Man führt dafür an Tzetzes Chil. 8, 144 *τηλυγέτων Ὑπερβορέων*.

Dafs das Wort ein Compositum mit *-γετος* vom Stamme *γεν, γα* sei, liegt den sämtlichen Erklärungen der Alten zu Grunde. Am klarsten wird es in den Epim. Hom. (Cramer An. Ox. 1 p. 405 zu *Γ* 175) gesagt: *ἐκ τοῦ τηλοῦ ὃ σημαίνει τὸ πόρρω καὶ τοῦ γεννῶ γεννήσω γεννητός τηλυγέννητος· καὶ ἐν συγκοπῇ τηλύγετος*· cf. Zusatz des cod. V. zu Et. M. 757, 17.

2. [Buttmann und Döderlein]. Aus der Fülle von Deutungen des Wortes *τηλύγετος*, die aus dem Altertum überliefert waren, hatten die Ausleger früherer Zeiten mit richtigem Takte die beiden zuerst besprochenen ausgewählt als die, die am besten im Homer dem Zusammenhang zu entsprechen schienen. Für die einzelnen Stellen wurde bald die eine, bald die andere bevorzugt, und über die Schwierigkeit *N* 470 half man sich hinweg, so gut es gehen wollte. So z. B. JHVofs in seiner Homerübersetzung: *Γ* 175 übersetzt er „mein einziges Kind"; ebenso *I* 143, 285 „der mein einziger Sohn aufblüht in freudiger Fülle". Dagegen *E* 153 „Spätgeborene beid'"; ebenso *I* 482 „den er im Alter gezeugt"; ebenso *π* 19 und *δ* 11 „den erst in späterem

Alter Eine Magd ihm gebar". Endlich *N* 470 hat er die einfache Wendung: „gleichwie ein Knäblein". Dafs ein Wort solche Kautschuknatur haben sollte, um verschiedenen Bedürfnissen an verschiedenen Stellen zu genügen, das hat wohl im Ernste kein Philologe jemals geglaubt. Aber kein Philologe hat auch vor Buttmann und Döderlein daran gedacht, jenem Unwesen für unser Wort ein Ende zu machen.

Buttmann ist, wie GCurtius seine Methode so schön charakterisiert, „der Schwierigkeiten eigentlicher Etymologie sich so wohl bewufst, dafs er den Grundsatz befolgt, die Erklärung schwerer Wörter zuerst immer aus dem Gebrauch, dann erst aus der mutmafslichen Herkunft zu ermitteln". Indem er nun die Homerstellen in Bezug auf unser Wort durchmusterte, fand er (Lexil. II p. 198, 1. Aufl.), dafs „das Beiwort *τηλύγετος* Söhne oder Töchter bekommen, um sie dadurch als Gegenstand besonderer Zärtlichkeit der Eltern darzustellen, ohne dafs man deutlich sieht, was der genaue Sinn des Wortes ist". „Es bleibt uns nichts übrig, als, was auch der buchstäbliche Sinn des Wortes gewesen sein möge, nur den zärtlich geliebten darin zu erkennen". Und da nun *N* 470 das durch die Liebe der Eltern verzärtelte Söhnchen gemeint ist, so ist klar, dafs „der Begriff des Gegenstandes zärtlichster Liebe und Pflege, mit und ohne Tadel, wie es der Zusammenhang giebt", in *τηλύγετος* enthalten ist. — Es versteht sich von selbst, dafs eine Bedeutung, die auf solchem Wege für ein Wort gesucht wird, auch an allen Stellen, wo dies Wort vorkommt im Homer, passen mufs. Wesentliches läfst sich auch gegen dieselbe nicht vorbringen, und Buttmann hat recht zu sagen: „mit diesem . . Ergebnis können wir, für den Zweck der Auffassung des Dichtersinnes, uns begnügen". JSavelsberg, der (Rhein. Mus. 1853 p. 441) eingehend gegen Buttmann polemisiert, hat gegen die aufgestellte Bedeutung etwas einzuwenden weder gewufst, noch gesucht. Er richtet sich auch nicht gegen diese, sondern er widerlegt eine beiläufig hingeworfene Vermutung Buttmanns über die Herkunft des Wortes, und dies in schlagender Weise. Buttmann nämlich schliefst sich an die oben erwähnte Notiz aus Orion an, dafs *τηλύγετος* der „letztgeborene" heifse, findet von dieser Bedeutung mit Recht einen Übergang zu der von ihm aufgestellten, da in dem Sprachgebrauch der Begriff des letztgeborenen den bestimmten Nebenbegriff gesteigerter Zärtlichkeit und selbst der Verzärtelung bekommen konnte, und erklärt als möglich, dafs aus der einfacheren Wortform, die von dem Subst. *τελευτή* vorausgesetzt werde, die Zusammensetzung *τελεύγετος* entstanden und dafs daraus durch Umstellung der Quantitäten *τηλύγετος* geworden sei. Gegen diese Buttmannsche Etymologie erhebt Savelsberg mit Recht Einspruch, wie man a. a. O. nachsehen kann.

Aber wir dürfen uns durch diese verunglückte Etymologie nicht abhalten lassen, die Bedeutung, die Buttmann für unser Wort aufgestellt hat, als zutreffend anzuerkennen, und die etymologische Forschung einzuladen, dafs sie nach dieser Richtung hin tasten möge. Dasselbe gilt von LDöderlein. Er giebt eine andere, aber auch sehr zutreffende Bedeutung dem Worte, dagegen eine verfehlte Etymologie. Überhaupt zeigt er, so wunderlich die etymologische Seite seines Glossars ist, für die Bedeutung schwieriger Wörter einen wunderbaren Takt: der Sinn, den er ihnen unterlegt, ist ästhetisch und im Zusammenhange der Stellen meistens so ausgezeichnet, dafs man wünscht, er möchte den Wörtern auch etymologisch zukommen. Und gegenüber der wüsten Geschmacklosigkeit, die heutzutage in der Deutung von homerischen Wörtern herrscht, und die ebenso grofs ist, wie die Sucht, dem sie ihre Entstehung verdankt, die Sucht nach stets neuen und geistreich sein sollenden Etymologieen, wird der Philologe dem Döderlein-

schen Glossar immer noch einen recht hohen Wert beimessen. — Döderlein nun erörterte in der eingangs genannten Abhandlung Sinn und Herkunft unseres Wortes; mit unbedeutenden Modifikationen wiederholte er seine Ansicht in dem Homerischen Glossarium (Erlangen 1850 I. p. 228). Er glaubt die Deutung „jugendlich-zart, jugendlich-blühend" dem Worte geben zu sollen, ähnlich wie *πανάπαλος, οἷοίτε ἀνάκτων παῖδες ἔασιν* (*ν* 223). In der That pafst dieser Sinn ausgezeichnet auf die sämtlichen Homerstellen, er pafst für die Hermione ebenso wie für den Orest, für den Megapenthes ebenso wie für die Söhne des Phänops, und an den beiden allgemein gehaltenen Stellen für den einzigen „jugendlich zarten" Sohn, der von seinem Vater geliebt wird. Auch *N* 470 würde es recht passend in tadelndem Sinne „jugendlich zart = zärtlich knabenhaft" stehen können. Wenn man auch gegen das Buttmannsche „zärtlich-geliebt" nichts von Belang wird vorbringen können, so mufs man doch behaupten, dafs das Döderleinsche „jugendlich-zart" noch besser pafst und schöner ist, als jenes. Denn in den beiden Stellen *I* 482 und *π* 19 ist das „zärtlich-geliebt" zwar nicht gerade anstöfsig, aber doch neben den Worten *φιλεῖν* und *ἀγαπάζειν* entbehrlich. Und aufserdem giebt die Döderleinsche Erklärung den Söhnen und Töchtern ein sinnlich klares Beiwort, die Buttmannsche ein etwas sentimental-verschwommenes.

Mit Freuden würde vielleicht von den Auslegern des Homer die Döderleinsche Bedeutung für *τηλύγετος* angenommen worden sein, wenn sie nicht durch monströse etymologische Annahmen gestützt wäre, und wenn nicht die Homerforscher gefürchtet hätten, sie möchten durch die Annahme des einen auch das andere zu billigen scheinen. Die Etymologie soll nämlich folgende sein. Von dem Worte *ἀταλός* jugendlich-zart ist auszugehen. „Mittelst Vereinigung des Anlauts mit dem Inlaut *ᾰ* entsteht das Subst. *τᾶλις* die Jungfrau in Soph. Antig. 628; vielleicht auch *τηλεθᾶν*; gewifs aber *τηλύγετος* (= **ἀταλόγετος*)." In dem zweiten Teile *-γετος* sieht Döderlein, wie die meisten andern Gelehrten, eine Form von **γέω* und fügt die parallele Bildung in *ταΰγετος* an. Sicherlich hat diese etymologische Ableitung, nicht die aufgestellte Bedeutung es verschuldet, dafs die letztere von den Nachfolgern ganz vernachlässigt ist. Denn ich wiederhole es, man könnte sich Glück wünschen, wenn man diesen Sinn dem Worte geben dürfte.

3. [*Τηλύγετος* in der Auslegung der Linguisten.] Seitens der sprachvergleichenden Wissenschaft ist unser Wort mehrmals erklärt worden. JSavelsberg war der erste, der die seit 1825 liegen gebliebene Untersuchung über *τηλύγετος* wieder aufnahm (Rhein. Mus. N. F. VIII. 1853 p. 441). Er erklärt „grofs geworden". Zunächst begründet er die Form des Wortes: es ist ihm ein Kompositum, dessen erster Bestandteil auf das Adjektivum **τηλύς* zurückzuführen sei. Wie *ἡδυεπής: ἡδύς*, so stehe *τηλύγετος: *τηλύς*; und wie *ἡδύς* den Superlativ *ἥδιστος*, so habe das erschlossene Adjektiv den Superlativ *τήλιστος*, der noch in der Bedeutung „der fernste" vorhanden ist Orph. Arg. 182. 1193. Eine verwandte Adjektivform **τῆλος* sei gleichfalls anzusetzen, von der *τηλόθι, τηλοῦ, τηλόθεν, τηλόσε, τηλοτέρω, τηλοτάτω* abzuleiten sind. Nun bedeuten zwar die Komposita mit *τῆλε* „weit"; aber es gebe die Ausnahme *Τηλέπυλος*: dies bedeute mit Eustath. (zu *κ* 82) „langthorig". Wie *ὑψίπυλος* eine Stadt heifsen könne in dem Sinne von *ὑψηλὰς πύλας ἔχουσα*, so *τηλέπυλος* in dem Sinne von *τηλείας πύλας ἔχουσα*. Lange Thore sind aber grofse Thore. Folglich bedeute das Adj. **τηλύς* grofs. Diese Bedeutung trete zu tage in der Glosse bei Hesych. *τηλύθροος* = *μεγαλόφωνος* magnisonans und in unserm *τηλύ-*

γετος = grofs geworden. Das Passende derselben sucht Savelsberg sodann an den Homerstellen nachzuweisen, und er macht sowohl bei *π* 19, als auch bei *δ* 11 die Entdeckung, dafs Eustathius bereits das Richtige geahnt habe, indem er an der ersten Stelle den Zusatz macht *καὶ πεπαιδευμένον* d. i. gebildet geworden, reich an Erfahrungen, und an der letzten Stelle *ἢ καὶ αὐξηθεὶς μετὰ γέννησιν* d. i. gewachsen nach der Geburt. — Wunderbar erscheint in dieser Darlegung zunächst der Übergang der Bedeutung „fern" in „grofs", so wunderbar und gewaltthätig, dafs Ameis, der (Odyss. 3. Aufl. 1865; ob schon in der 1. und 2., kann ich nicht konstatieren) zu *δ* 11 im wesentlichen Savelsberg zu folgen vorgiebt, doch erklärt: „grofs geworden, erwachsen, von *γενέσθαι* und *τηλοῦ* fern, d. i. weit von der Gegenwart, indem die Zeit nach dem sinnlich wahrnehmbaren Raume gemessen ist". Mit dieser gewundenen Auskunft wird freilich nichts gewonnen. Denn ebenso wunderbar bleibt, dafs bei der Besprechung der Homerstellen das Wort sich in die beiden Bedeutungen „herangewachsen" und „heranwachsend" teilen mufs, während es doch nach der Etymologie nur die erste haben kann. Endlich macht Hermione viele Schwierigkeiten; um sie zu einem „heranwachsenden" Mädchen zu machen, rechnet Savelsberg aus, dafs sie bereits aus dem Kindesalter herausgetreten war, als die Mutter sie verliefs, dafs wir sie uns als vier- oder fünfjähriges Kind zu denken hätten. Immerhin; aber ein einheitlicher, für alle Stellen passender und dem Ursprung entsprechender Sinn ist unserm Worte nicht gegeben.

Leo Meyer (vergl. Gr. 1865, II p. 255) findet in dem ersten Teile der Zusammensetzung *τηλύ-γετος* einen Anschlufs „an das altindische *tânva-*, leiblich, selbsterzeugt, wornach für *τηλύ-γετο-* sich auch „selbsterzeugt, leiblich" als Bedeutung ergeben würde, die weiter auch noch bestätigt wird durch die altindischen Zusammensetzungen *tanu-ja-* oder *tanû-jâ*, Sohn und *tanu-jâ-* oder *tanû-jâ-* Tochter, mit *tanú* oder *tanû* Leib, Körper, Person, Selbst, als erstem Gliede". Man leihe diese Bedeutung einmal dem Worte bei Homer, und man wird finden, dafs es kaum etwas Schaleres geben kann. Schweizer-Sidler, der in Kuhns Zeitschr. XIV p. 145 die Möglichkeit zugiebt, den ersten Teil unsers Wortes in der angegebenen Weise zu deuten, fügt mit Recht hinzu: „wir fürchten, dafs der Gebrauch dieser scharfsinnigen Erklärung widerspreche".

In demselben Bande KZ. (1865. XIV p. 331) machte Sonne, bei der Besprechung von Stamm und Sinn der Wurzel *θαλ* auf *I* 143 geführt, die Randbemerkung: „*τηλυ-* mit normaler Vertretung = skr. câru i. e. willkommen, lieb: *τηλύγετος* = benvenuto! wie Cellinis Vater bei dessen Geburt sagte". GCurtius, der diese Vermutung begrifflich sehr ansprechend findet, hat doch schon 1866 (Gr.[2] p. 430) sein Bedenken gegen die Vertretung der Laute geäufsert, weil solche „Vergleichungen vereinzelt stehender Wörter wenig Überzeugendes haben". Aber auch begrifflich ist mit Sonnes Ansicht wenig anzufangen. Denn man dürfte wohl in sehr mifsliche Lage kommen, wollte man diesen Sinn allen Homerstellen anpassen. Er pafst ja für den Orest *I* 143, für den er überhaupt nur aufgestellt ist, und würde sich auch noch sonstwo ertragen lassen. Aber für Stellen wie *N* 470 oder *E* 153 würde er unmöglich oder doch schielend genug sein. — Auf GCurtius' Ansicht wird späterhin Gelegenheit sein näher einzugehen.

4. [*Τηλύγετος* schon früh aus der Litteratur verschwunden]. Je mehr wir uns von der Zeit Buttmanns entfernen, desto weniger scheinen die Deuter des Wortes auf dessen Gebrauch bei den Schriftstellern zu achten. Buttmann hatte in seiner Erörterung auch andere Schriftsteller berücksichtigt, Savelsberg beschränkt sich auf den Homer, Sonne sogar auf eine einzige

Homerstelle, an die er seine Deutung anlehnt; bei ihm achtet die etymologische Forschung nur noch auf die Wortform, das Wort selbst loslösend von dem Gebrauche in der lebenden Sprache. In dem vorliegenden Falle allerdings gereicht der Umstand den Forschern zur Entschuldigung, dafs das Wort *τηλύγετος* schon sehr frühzeitig in der Litteratur, wenn nicht gar in der Sprache des Volkes ausgestorben ist. Wir finden es nur noch in einem homerischen Hymnos; sonst begegnet es nicht in der poetischen Litteratur der Griechen. Erst in dem alexandrinischen Zeitalter wird es durch die Gelehrsamkeit zu neuem Leben berufen. Wenn in den verhältnismäfsig geringen Überresten, die uns die Zeit von der einst so reichen Litteratur gegönnt hat, ein homerisches Wort nicht wieder vorkommt, so ist der Schlufs, dafs dasselbe früh ausgestorben sei, freilich immer sehr mifslich und fragwürdig. Aber er wird nahe gelegt und zur Gewifsheit erhoben, wenn, wie in dem vorliegenden Falle, der Sinn des Wortes in dem alexandrinischen Zeitalter so verschollen war, dafs die Gelehrten, denen doch zahlreiche Hilfsmittel zu Gebote standen, ihn nicht mehr feststellen konnten und, durch den Anklang an *τηλοῦ* verleitet, Erklärungen gaben, die sich alle als nichtig erweisen.

Das Verkehrte dieser Erklärungen geht zum Teil auch aus den beiden Stellen des homerischen Hymnos auf Demeter hervor, an denen das Wort vorkommt, und die wir hier besprechen wollen. Demeter ist nach Eleusis gekommen und hat sich an dem Jungfrauenbrunnen in dem Schatten eines Ölbaumes niedergelassen. Ihre göttliche Gestalt hat sie abgelegt, sie gleicht einer alten Frau. Da treffen sie die Töchter des Keleos und reden sie freundlich an. Sie legt sich in ihrer Antwort den Namen Deo[1]) bei, erzählt ein Märchen, wie sie von Räubern aus ihrer Heimat entführt, diesen entflohen sei, und erbietet sich als Dienerin in das Haus des Herrschers zu kommen. Da erklären jene, dafs eine Dienerin für das jüngstgeborene Söhnchen (*νέον θάλος* v. 187 genannt) von nöten sei: V. 164

τηλύγετος δέ οἱ υἱὸς ἐνὶ μεγάρῳ εὐπήκτῳ
ὀψίγονος τρέφεται, πολυεύχετος ἀσπάσιός τε·
εἰ τόν γ' ἐκθρέψαιο, καὶ ἥβης μέτρον ἵκοιτο,
ῥεῖά κέ τίς σε ἰδοῦσα γυναικῶν θηλυτεράων
ζηλώσαι · τόσα κέν τοι ἀπὸ θρεπτήρια δοίη.

Die Göttin übernimmt den Dienst und will ihrem Zögling Demophoon die Unsterblichkeit schenken: am Tage salbt sie ihn mit Ambrosia, nachts verbirgt sie ihn im Feuer. Die Eltern staunen über das Gedeihen ihres Söhnchens. Aber die Mutter Metaneira beobachtet einst in einer Nacht das Treiben der Wärterin, und da sie ihren Sohn im Feuer sieht, so jammert sie

---

[1]) In dem einzigen Codex Moscoviensis, in dem der Hymnos erhalten ist, steht v. 122 *Δώς ἐμοί γ' ὄνομ' ἐστί· τὸ γὰρ θέτο πότνια μήτηρ.* Baumeister giebt die verschiedenen Emendationsversuche der Gelehrten und erklärt, dafs er des Fonteinius Conjectur *Δηὼ ἐμοί γ' ὄνομ' ἐστί* aufnehmen würde, „nisi moram afferret hoc quod parum probabilis est corruptio vocis minime obscurae et iam antea lectae v. 47. Der Grund ist nicht stichhaltig. In demselben codex steht *Ἐλευσῖνος* richtig 318 und 356, aber verderbt 97 und 490. Richtig kommen die Namen Hades und Demeter wiederholt vor (z. B. 79, 319, 334); aber falsch v. 297 *Δημήτορι*, 371 *ὅγ' αὐτός* (statt *ὅγ' Ἅιδης*), sogar 442 *ἣν μητέρα* statt *Δημήτερα*. Die Göttin giebt sich einen Namen, der für sie der heilige Name in den Eleusinien wird. Ebenso werden ja in dem Hymnos die Zubereitung des *κυκεών* und andere Riten gelehrt, die als heilige Gebräuche forterbten. Der Name Deo kommt in der älteren Litteratur nicht vor (cf. Baum. zu v. 47).

laut auf. Demeter läfst den Knaben, ihn aus dem Feuer nehmend, auf den Boden fallen, schilt die Metaneira wegen ihres Unverstandes und giebt sich als Göttin zu erkennen. Metaneira ist sprachlos, und die Kräfte versagen ihr so, dafs sie nicht einmal ihren Sohn vom Boden aufzuheben vermag: V. 283

δηρὸν δ'ἄφθογγος γένετο χρόνον, οὐδέ τι παιδὸς
μνήσατο τηλυγέτοιο ἀπὸ δαπέδου ἀνελέσθαι.

Was bedeutet hier *τηλύγετος*? oder die Frage richtiger gestellt: welche von den früher gegebenen Auslegungen sind von dieser Stelle ausgeschlossen? Wenn wir nicht schon aus Homers Epen selbst die Bedeutung „im Alter geboren" hätten zurückweisen können: unsere Stelle würde den triftigsten Grund gegen dieselbe abgeben. Zwar scheint der kleine Demophoon in Wahrheit den Eltern geboren zu einer Zeit, wo diese schon *τηλοῦ τῆς ἡλικίας* waren, er ist ein Spätling: vier Schwestern, die doch bereits herangewachsen sind, umstehen den Kleinen. Demophoon könnte mit weit mehr Recht „im Alter erzeugt" heifsen, als Orestes in der Ilias. Und wenn in dem Hymnos an der ersten Stelle nur der erste Vers sich fände: *τηλύγετος δέ οἱ υἱὸς ἐνὶ μεγάρῳ εὐπήκτῳ,* so gäbe es vielleicht kaum eine schönere Übertragung, als „im Alter geboren". Aber nun folgt im zweiten Verse das *ὀψίγονος*; das heifst offenbar „nachgeboren, spät geboren, geboren zu einer Zeit, wo die Eltern nicht mehr auf Kindersegen rechnen"[1]), und dies bestätigen noch die Verse 219, wo Metaneira der Alten ihren Sohn übergiebt:

παῖδα δέ μοι τρέφε τόνδε τὸν ὀψίγονον καὶ ἄελπτον
ὤπασαν ἀθάνατοι, πολυάρητος δέ μοι ἐστίν.

Baumeister, der sowohl der Auslegung als auch der Etymologie Döderleins sich anschliefst, fügt halbspöttisch hinzu: versus autem qui sequitur *ὀφίγονος κτλ* quasi de industria additus videtur a poeta, ut ceteras omnes significationes, quas subesse illi voci voluerunt, removeret. In diesem Umfange kann ich das Urteil nicht unterschreiben. Denn so sehr auch Döderleins „infans tenellus et delicatus" hier passen würde, so würde man doch ebenso wenig Ursache haben, die früher als möglich zugegebenen Bedeutungen: das *ἀγαπητός* der Scholiasten und das „zärtlich geliebt" Buttmanns hier abzuweisen. Wohl aber ergiebt sich, dafs JSavelbergs Deutung durch unsere Stelle schlagend widerlegt wird: einen Demophoon, das *νέον θάλος* kann man nicht „grofs geworden", selbst nicht in Erweiterung des Sinnes „heranwachsend" nennen. Der Sinn des Sonneschen „willkommen geboren" ist überklar durch *πολυεύχετος ἀσπάσιός τε* ausgedrückt.

Allerdings ist das Ergebnis dieser Betrachtung nur ein negatives, wie es in der Natur der Sache liegt. Aber wir wissen doch zweierlei: einmal, dafs unser Wort nicht einen Sinn haben kann, den man ihm im alexandrinischen Zeitalter hat geben wollen; und zweitens, dafs es noch im 6. Jahrhundert v. Chr. nicht ausgestorben war und von Hörern verstanden wurde. Diese Zeitbestimmung des Hymnos giebt Baumeister, der in dem Verfasser des Hymnos mit JHVofs einen attischen Dichter erkennt, aber nicht, wie Vofs meinte, aus der 30. Olympiade, sondern aus dem Zeitalter der Pisistratiden. „Atticum autem fuisse iam supra dixi, quod nolim ita

[1]) *ὀψίγονος* kommt in diesem Sinne bei Homer nicht vor. Da heifst es „die Nachfahren, die nachkommenden Geschlechter". Wohl aber hat Herodot 7, 3 das Wort im Sinne von „spätgeborener Sohn" *ἢν βασιλεύοντι ὀψίγονος ἐπιγένηται.*

intellegi, quasi aequalis fuerit Pericli et Thucydidis; sed ea aetate viguisse videtur, qua auctoribus Pisistratidis ars epica nova quaedam eaque laetissima cepisse incrementa putanda est."

Es giebt noch eine Dichterstelle, an der das Wort *τηλύγετος* steht; aber ob die Überlieferung richtig ist, ist mehr als zweifelhaft: Eurip. Iphig. Taur. 828. Orest hat sich der Iphigenie zu erkennen gegeben; da ruft sie aus:

ὦ φίλτατ', οὐδὲν ἄλλο, φίλτατος γὰρ εἶ,
ἔχω σ' Ὀρέστα, τηλύγετον
χθονὸς ἀπὸ πατρίδος Ἀργόθεν ὦ φίλος.

Buttmann urteilte, Iphigenie sage dies unstreitig mit Rückblick auf die Iliasstelle, wo Agamemnon von Orestes sagt *ὅς μοι τηλύγετος τρέφεται θαλίῃ ἔνι πολλῇ.* Auch Döderlein findet eine Anspielung auf diese Stelle und fügt hinzu: „wie der Dichter selbst dies Wort verstand, bleibt ungewifs". Solche Anspielung halte ich für völlig ausgeschlossen. Vielmehr giebt es, denke ich, nur ein Entweder — Oder. Entweder das Wort *τηλύγετος* war im Zeitalter des Euripides bereits in der lebenden Sprache ausgestorben; und dann hat es der Dichter überhaupt nicht gebraucht, da er schwerlich seinen Hörern zugemutet haben kann, sich an dunkeln unverständlichen Wörtern zu ergötzen. Oder aber das Wort war noch in der Sprache lebendig; und dann bedurfte es einer Anspielung auf eine Stelle in einem früheren Dichter nicht. Ist die letzte Annahme richtig, dann mufs unser Wort eine Bedeutung haben, die gleichmäfsig auf die Stelle der Iphig., wie auf die sämtlichen Stellen im Homer und dem homerischen Hymnos pafst. Eine solche Bedeutung ist nicht aufzufinden; auch ist die ganze Sphäre, in der es bei Homer erscheint, eine andere als die bei Euripides. In Homer steht immer im Hintergrunde ein Vergleich oder ein Verhältnis des *τηλύγετος* genannten Wesens zu andern, älteren Personen, der Hermione zu Helena, des Orestes zu Agamemnon, des Megapenthes zu Menelaus, der Söhne des Phänops zu diesem selbst, des Vaters zu dem Sohne, des Demophoon zur Metaneira, des erprobten Kriegers Idomeneus zu dem fraglichen *τηλύγετος*. Und im Euripides sollte eine Schwester das Verhältnis zu ihrem Bruder so bezeichnen können? Folglich bleibt das andere Glied der Alternative übrig: das Wort ist fehlerhaft im Euripides, was bei der mangelhaften Textüberlieferung der Taurischen Iphigenia anzunehmen ohnehin nicht schwer fällt. Darauf führt auch die genauere Betrachtung der Stelle. Nachdem Orest in drei Trimetern geantwortet hat, fährt Iphigenia 834 fort:

τὸν ἔτι βρέφος ἔλιπον ἔλιπον ἀγκάλαις
σὲ νεαρὸν τροφοῦ νεαρὸν ἐν δόμοις.

Sie stellt das Jetzt und Damals in einer Antithese gegenüber. Dem *ἔχω σέ* entspricht *ἔλιπον σέ.* Dem *χθονὸς ἀπὸ πατρίδος* ist *ἐν δόμοις* entgegengesetzt. Wir erwarten einen Ausdruck, der im Gegensatz zu *βρέφος νεαρὸν ἀγκάλαις τροφοῦ* steht; solcher Gedanke kann nicht durch *τηλύγετον* ausgedrückt sein, es müfste denn dieses Wort den Sinn haben, den ihm Savelsberg gegeben hat, der aber nach der früheren Darlegung ihm nicht inne wohnen kann. Dazu kommt, dafs, wie Wecklein zu der Stelle sagt, „das mangelhafte Versmafs auf eine Lücke hinweist": der mit *ἔχω σ' Ὀρέστα* beginnende Vers scheine ein vollständiger Trimeter gewesen zu sein. Mufs aber des Gedankens und des Metrums wegen solche Lücke angenommen werden, so hat ein Abschreiber, vielleicht im Anschlufs an unleserliche Buchstaben, sie durch das jetzt

in den Handschriften stehende *τηλύγετον* auszufüllen gesucht. Deshalb ist auch die Emendation Elmsleys überflüssig, der *τηλόθεν* an die Stelle jenes Wortes setzen wollte.

Sonach liegt für uns die letzte Spur von dem Gebrauch unseres Wortes in der griechischen Litteratur in dem homerischen Hymnos des 6. Jahrhunderts vor, und es ist begreiflich, dafs man im 3. Jahrhundert den Sinn nicht mehr kannte.

5. [Gebrauch bei alexandrinischen Dichtern.] Es ist klar, dafs die alexandrinischen Dichter für die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *τηλύγετος* keine Zeugen sein können. Wo sie sich desselben bedienen, thun sie es aus gelehrter Reminiscenz. Den Gebrauch des Wortes bei ihnen zu verfolgen, kann also auch nicht den Zweck haben, Schlüsse zu ziehen für die ursprüngliche Bedeutung. Wohl aber ist er interessant, weil er uns klar zeigt, welchen Sinn die alexandrinischen Gelehrten dem Worte unterlegten, da sie wohl schwerlich da, wo sie als Dichter sich versuchten, von dem abgewichen sein werden, was ihnen die philologische Gelehrsamkeit an die Hand gab. Deshalb können die alexandrinischen Dichtungen für die Bedeutung einzelner homerischer Wörter als Ergänzung der lückenhaften grammatischen Tradition dienen. Ich führe folgende Stellen an.

Apollonius Rhodius hat das Wort an drei Stellen seiner Argonautica. In den Bedeutungen derjenigen Wörter, die er aus dem homerischen Sprachschatz sich ausgewählt hat, mag er immerhin, wie Bernhardy sagt, „den unreifen und willkürlichen Ansichten der älteren Kritiker“ folgen. Sicherlich giebt er ein Zeugnis für die homerische Exegese seiner Zeit ab. In dem Katalog der Heroen, die an der Fahrt teil nehmen, heifst es, Alkon habe seinen Sohn Phaleros mitgesandt: *Α* 97

Ἄλκων μιν προέηκε πατὴρ ἑός· οὐ μὲν ἔτ' ἄλλους
γήραος υἷας ἔχεν βιότοιό τε κηδεμονῆας.
ἀλλά ἑ τηλύγετόν περ ὁμῶς καὶ μοῦνον ἐόντα
πέμπεν, ἵνα θρασέεσσι μεταπρέποι ἡρώεσσιν.

Die Situation, dafs der Vater keinen Pfleger seines Alters sonst mehr hat, erinnert an den Phänops der Ilias *Ε* 153. Das Wort kann nicht heifsen „einzig“, sondern entweder „im Alter erzeugt“ oder „geliebt“. Darauf weist auch das Scholion: *τὸ δὲ τηλύγετον ἐνταῦθα οὐ τὸν μονογενῆ, πρόςκειται γὰρ „καὶ μοῦνον ἐόντα“, ἀλλὰ καταγηράσαντι αὐτῷ γενόμενον· οἱ γὰρ τοιοῦτοι τῶν παίδων εἰσὶ προςφιλεῖς.* — An der zweiten Stelle heifst das Wort „geliebt“. Leda veranlafst ihre Söhne Polydeukes und Kastor zur Teilnahme am Zuge: *Α* 148

τοὺς δ' ἤγε δόμοις ἔνι Τυνδαρέοιο
τηλυγέτους ὠδῖνι μιῇ τέκεν·

Das Schol. besagt: *τηλυγέτους δὲ νῦν ἀντὶ τοῦ ἀγαπητούς, Ὅμηρος δὲ τοὺς ἐν γήρᾳ γεννωμένους.* — Endlich *Α* 718 wird erzählt, dafs den Argonauten, nach ihrer Ankunft auf Lemnos, Hypsipyle, des Thoas Tochter eine Botin zusendet und sie auffordern läfst, in die Stadt zu kommen. Den Argonauten gefiel die Botschaft.

Ὑψιπύλην δ' εἴσαντο καταφθιμένοιο Θόαντος
τηλυγέτην γεγανῖαν ἀνασσέμεν.

Dazu bemerkt das Schol: *εἴσαντο: ἀντὶ τοῦ διενοήθησαν. ὑπέλαβον. τηλυγέτην δὲ νῦν ἀκουστέον μόνην. ὁ γὰρ νοῦς, διενοήθησαν δὲ μονογενῆ Θόαντι τὴν Ὑψιπύλην γεγενημένην τὴν βασιλείαν τοῦ πατρὸς εἰληφέναι.*

Nach diesen Stellen könnte man fast vermuten, dafs Apollonios zu seiner Zeit drei Erklärungen des Wortes *τηλύγετος* gekannt und sich nun die besondere Mühe gegeben habe, das Wort in allen drei Bedeutungen anzuwenden. Indes läfst sich an der ersten Stelle auch das Wort durch „geliebt“ deuten, und wir würden dadurch auf eine Zweizahl der Bedeutungen geführt werden.

In dem vierten Idyll des Moschos, das von HLAhrens freilich dem Moschos abgesprochen ist, sagt Alkmene zur Megara: V. 81

μηθέν σε χερειότερον φρεσὶν ᾖσι
στέργειν ἢ εἴπέρ μοι ὑπὲκ νηδυιόφιν ἦλθες
καί μοι τηλυγέτη ἐνὶ δώμασι παρθένος ἦσθα.

Hier hat das Wort die Bedeutung „geliebt“. Es ist schade, dafs dies Idyll nicht mit Sicherheit auf Moschos, den Freund des Aristarch, zurückgeführt werden darf; wir würden dann jene Bedeutung noch bestimmter dem Haupte der Alexandriner vindicieren können.

6. [*τηλύγετος* kein Kompositum.] Alle Etymologieen gehen davon aus, dafs *τηλύγετος* ein Kompositum sei aus dem unklaren *τηλυ-* und dem Adjectivum verbale *-γετός*, welches zu der in *γενέσθαι γέγαα* vorliegenden Wurzel *γεν-γα* gehöre. Lobeck path. prolegg. 374: *Τηλύγετος* et *ταΰγετος μέγας* Hesych. cum verbo primae positionis *γέω* copulata videntur. Dafs dies an sich möglich sei, darf nicht bestritten werden. Aber für wahrscheinlich halte ich es nicht.

Durchmustern wir nämlich die mit dieser Wurzel gebildeten Komposita bei Homer, so finden wir eine Fülle von Wörtern, die mit *-γενής* gebildet sind in der passiven Bedeutung des vorgeblichen *-γετος*. Es sind folgende: *διογενής* Zeusentsprossen (cf. Ebeling lex.); *αἰθρηγενής* *Ο* 171, *Τ* 358 äthererzeugt; *λυκηγενής* als Beiwort des Apollon *Δ* 101, 119 lichtgeboren; *μοιρηγενής* *Γ* 182 glücksgeboren; *νεηγενής* *δ* 336, *ρ* 127 neugeboren; *ἰθαιγενής* *ξ* 203 ächt entsprossen; *παλαιγενής* *Γ* 386, *Ρ* 561, *χ* 395 längstgeboren = bejahrt; *προγενής* in der Komparativform *προγενέστερος* häufig bei Homer, z. B. *Β* 555, *Ι* 161 früher geboren = älter; *Πυλοιγενής* mit der Variante *Πυληγενής* in Pylos geboren, von Nestor *Β* 54, von des Antilochos Rossen *Ψ* 303; und damit eine Bildung auf *υ* vor dem *-γενής* nicht fehle, *πρεσβυγενής* *Λ* 249 der ältestgeborene[1]).

Es wird nicht nötig sein, ähnliche Bildungen aus andern Schriftstellern anzuführen, viele solcher Wörter, wie *εὐγενής* wohlgeboren, *ἐγγενής* eingeboren, *συγγενής* zusammengeboren, verwandt, finden sich in der Prosa, andere, wie *κυπρογενής*, *χαμαιγενής* sind dichterisch. Ich glaube, die grofse Zahl der homerischen Bildungen auf *-γενής* legt den Schlufs nahe, dafs der Dichter zu einem Kompositum **τηλυ-γενής* geschritten sein würde, wenn er mit einem Worte

[1]) *εὐηγενής* *Λ* 427 und *Ψ* 81 wird man nicht anführen dürfen, da Rhianos und Aristophanes sicherlich an der letzten, wahrscheinlich an beiden Stellen *εὐηφενής* gelesen haben. In der Stelle des homerischen Hymnos auf Aphrodite v. 229 hätte man die Form *εὐηγενέος* aus dem cod. Moscov., der ja von einem nicht ungelehrten Manne korrigiert und sogar interpoliert ist (cf. Baumeister p. 95), nicht in den Text aufnehmen sollen. Die andern codd. bieten *εὐγενέος*, und um dem Metrum abzuhelfen, hat, wie der Korrektor des cod. Moscov. *εὐηγενέος* geschrieben hat, so der Herausgeber der ed. princ. *καὶ* eingeschoben. Der Begriff „wohlgeboren“ pafst überhaupt nicht dahin. Es ist davon die Rede, dafs Eos, so lange Tithonos in Jugendblüte strahlte, sich seiner Liebe erfreute; aber

αὐτὰρ ἐπεὶ πρῶται πολιαὶ κατέχυντο ἔθειραι
καλῆς ἐκ κεφαλῆς εὐγενέος τε γενείου,
τοῦ δ' ἤτοι εὐνῆς μὲν ἀπείχετο πότνια Ἠώς.

Da ist ein dem *καλός* entsprechendes Epitheton zu *γένειον* nötig; etwa *εὐανθέος ἔκ τε γενείου.*

τηλυ und einer Form des Stammes *γεν-γα* eine Zusammensetzung hätte herstellen wollen; dies Wort würde ebenso trefflich in den Hexameter gepafst haben, wie sein *τηλύγετος*.

Ja, auch die Bildung mit *-γονος* findet sich in passiver Bedeutung so häufig bei dem Dichter, dafs auch ein **τηλύγονος* nahe gelegen hätte. Für diese Zusammensetzung mögen folgende Wörter aus Homer als Belag dienen: *ἔκγονος* der von jemand geborene (Sohn, Tochter) *E* 813, *Y* 206, *γ* 123, *λ* 236, oder der aus dem Geschlechte stammende *ο* 225 (hier in der vierten Generation); *ὀψίγονος* der nachgeborene, der Nachkomme *Γ* 353, *H* 87, *Π* 31, *α* 302, *γ* 200; *πρόγονος* der vorher geborene nur *ι* 221, wo ältere Schafe und Ziegen genannt sind; *πρωτόγονος* der erstgeborene *Δ* 102, 120, *Ψ* 864, 873; und darnach wird man auch mit den meisten Erklärern *ἄγονος* in des Paris Verwünschung seitens des Hektor *Γ* 40 passivisch zu erklären haben.

Mit *-γετος* findet sich bei Homer kein einziges Kompositum. Am nächsten käme vielleicht noch *νηγάτεος* in den beiden Stellen *B* 43 und *Ξ* 185, neben *καλός* Epitheton vom Chiton und vom Schleier, wenn anders es richtig ist, dafs dies Wort für *νεήγατος* steht und „neu gemacht, neu geworden“ (*νεωστὶ γεγονός* Schol. A zu *B* 43) bedeutet[1]). Aber selbst bei dieser Voraussetzung ist doch eine genaue Analogie nicht vorhanden: *-γατος* ist eben nicht dasselbe wie *-γετος*. Richtig wird Schol. A zu *B* 43 und B zu *Ξ* 185 bemerkt, dafs, wie vom Stamme *τεν* (*τείνω*) *τατός*, so vom Stamme *γεν γατός* gebildet sei. Der Übergang von *-γατος* zu *-γετος* dürfte aber ebenso wenig zu finden sein, wie ein Übergang von *τατός* zu **τετος*. Ebenso wenig kann der andere Stamm *γα* als Ausgangspunkt dienen. Denn von diesem würde man zu einer Bildung **γητός* gelangen, wie von *θνα* zu *θνητός*, von *βλα* zu *βλητός*. Auch Pindar (Olymp. VI 83) hat wie von einem Praes. **γάω* den Inf. Perf. *γεγάκειν* mit langem *α* gebildet. Wie man aber von einem **γητός* oder einem dorischen **γᾱτός* zu **γετός* gelangen will, ist nicht einzusehen.

Wie der zweite Teil der vermeintlichen Zusammensetzung *τηλύγετος* Bedenken erregt, so auch der erste, wofern man diesem die Bedeutung „fern“ geben will. Die Form *τῆλε* = fern, fernhin, fernher, ist bei Homer so geläufig und in Zusammensetzungen so gebräuchlich (*τηλε-κλειτός*, *τηλε-κλυτός*, *τηλε-φανής*, *τηλεδ-απός* und in den Eigennamen *Τηλέ-μαχος*, *Τηλέ-πυλος*), dafs ein **τηλέ-γετος* oder ein **τηλε-γενής* oder **τηλέ-γονος*, die alle drei seitens des daktylischen Rhythmos keine Schwierigkeiten bereiten, näher würde gelegen haben. Die letztgenannte Bildung ist ja auch Eigenname geworden. Statt dessen soll Homer in dem Einen Worte *τηλύγετος* die Form *τῆλυ* statt *τῆλε* angewandt haben. Freilich überliefert Apollonius Dyscolos de pron. 69[b], dafs *τῆλυ* Nebenform für *τῆλε* sei, da *ε* in *υ* übergehe, und Lobeck (Paral. p. 119) erachtet jenes für die ältere äolische Form. Freilich findet sich bei Hesychios *τηλύ-θροος* angegeben. Aber alles dies ist doch recht fragwürdig. Sollte nicht Apollonius, im Anschlufs an die alexandrinischen Erklärer des Wortes *τηλύγετος*, das Adverb *τῆλυ* gutwillig an-

---

[1]) Bei Apoll. Rhod. *Δ* 188 *φᾶρος νηγάτεον* und *Δ* 775 *νηγατέησιν καλύβῃσιν*. Dazu Schol. *καλύβαις· ταῖς διὰ τῶν ἱματίων, νηγατέαις δὲ νεοκατασκευάστοις*. Schmalfeld (Fleckeisen VIII Suppl. 1876 p. 293, leitet das Wort von Wz snih ab und erklärt „glänzend, strahlend“. AGoebel Lexil. II. p. 348 erklärt *νη* + *ἀγατ-ε-ος* von dem angenommenen Subst. *ἀγάτη* Schaden nach der Glosse *ἀγατᾶσθαι· βλάπτεσθαι*. Er hätte dafür Et. Magn. 602, 43 anführen können, wo der Vossianus hinzufügt: *ἐκ τοῦ νη στερητικοῦ καὶ τοῦ ἄτη ἡ βλάβη, κατὰ πλεονασμὸν τοῦ γ̄· τὸ ἐστερημένον βλάβης*.

gesetzt haben? Und dafs bei Hesychios ein Schreibfehler vorliegt, hat schon HStephanus aus der alphabetischen Anordnung erkannt.

7. [*Τηλύγετος*, *ἀτρύγετος*, *Τηΰγετος* gleiche Bildungen.] Was ich von Homer sagte, dafs sich bei ihm kein einziges Kompositum mit *-γετός* findet, dürfte vielleicht auf das Griechische überhaupt auszudehnen sein. Mir wenigstens ist ein solches Kompositum aus der ganzen Gräcität nicht bekannt. Es ist aber immer mifslich, aus seiner eigenen Unbekanntschaft mit einer Erscheinung zu schliefsen, dafs dieselbe überhaupt nicht existiert. Möge ein Kundigerer diese Thatsache feststellen, oder ein Kühnerer sie kurzweg behaupten.

Es möchte überhaupt nur wenige Wörter geben, deren beide letzte Silben *-γετος* sind. Herodian (Lentz I 218, 32) führt *ἄργετος* an, ohne die Bedeutung hinzuzufügen: Hesych. hat *ἄργετος· ἡ ἄρκευθος Κρῆτες*. Ebenso wenig wie dies, ist *πάγετος* Reif, Frost ein Kompositum (bei Xen. Cyneg. 5, 1 neben *πάχνη*), sondern Weiterbildung von *πάγος*; den Accent giebt Herodian (I 219, 2). *ἕργετος*, bei Hesych. durch *φραγμός* erklärt, ist Weiterbildung von *ἕρκος* (Lobeck proll. 374); *φλογετός* Brand, Hitze, von *φλόξ*; *εὐγλάγετος* reich an Milch, von *εὐγλαγής*; *στάγετος* Tropfen gehört zu *στάγες*.

Bei Homer nun begegnen uns vier Wörter auf *-γετος*. Zunächst *ἀφυσγετός* (mit diesem Accent nach Aristarch und Herodian I 219, 13). Der Ursprung des Wortes ist unklar. Benfey (Wurzellexikon I 609) will erklären *ἀφυσ-γετός* spuma natus. Anklang hat diese Ableitung nicht gefunden; Döderlein und AGoebel erklären anders. Dies Wort mag auf sich beruhen bleiben. Die drei andern Wörter sind *τηλύγετος*, *Τηΰγετος* und *ἀτρύγετος*. Sie sehen so ungemein einander ähnlich aus, dafs es nahe liegt, sie ihrer Formation nach gleich zu setzen. Die beiden ersten sind denn auch fast von allen Forschern parallel gestellt worden; es genügt auf die oben p. 17 angeführten Worte Lobecks zu verweisen. Aber auch *ἀτρύγετος* hat dieselbe Quantität und dieselbe Form, wie die beiden andern, und vielleicht hilft die Erkenntnis von dem Ursprung dieses Wortes dazu, die Ableitung jener zu ermitteln.

Hier sei das eine erwähnt, dafs kein Alter in *ἀτρύγετος* ein Kompositum mit dem vermeintlichen **γετος* gesehen hat, das man doch in alter und neuer Zeit für *τηλύγετος* in Anspruch genommen hat. Der einzige, der in unserer Zeit daran gedacht hat, ist Leo Meyer II 255, der seiner oben erwähnten Erklärung von *τηλύγετος* zweifelnd hinzufügt: „vielleicht darf man nach *τηλύ-γετο* leiblich auch das noch unverständliche *ἀτρύγετο-* als Zusammensetzung mit *ἀτρυ-* als erstem Gliede auffassen.“ Gefolgt ist ihm, so viel ich weifs, hierin niemand. — Wir müssen zunächst den Gebrauch und die Bedeutung des Wortes *ἀτρύγετος* untersuchen.

Bei Homer ist das Wort Beiwort des Meeres: *A* 316 *θῖν' ἁλὸς ἀτρυγέτοιο* (ebenso *A* 327, *θ* 49, *κ* 179); *πέρην ἁλὸς ἀτρυγέτοιο* *Ω* 752; *κόλπους ἁλὸς ἀτρυγέτοιο* *ε* 52; *ἁλὸς χνόον ἀτρυγέτοιο* *ζ* 226; *Φόρκυνος θυγάτηρ ἁλὸς ἀτρυγέτοιο μέδοντος* *α* 72. — Ferner bei *θάλασσα*: *Ξ* 204 *ἀτρυγέτοιο θαλάσσης*. — Mit *πόντος*: *O* 27 *ἐπ' ἀτρύγετον πόντον*; *β* 370 *πόντον ἐπ' ἀτρύγετον* (ebenso: *ε* 84, 140, 158; *η* 79, *ν* 419, *ρ* 289). — Endlich an der einzigen Stelle *P* 425 Beiwort des Äthers: *σιδήρειος δ' ὀρυμαγδὸς χάλκεον οὐρανὸν ἷκε δι' αἰθέρος ἀτρυγέτοιο*. — In den homerischen Hymnen ist es Beiwort bei *ἁλός* h. VII 2, bei *θαλάσσης* h. XXII 2; endlich für den Äther h. Cer. 67. 457.

Das Wort hat aber das Glück gehabt, nicht sobald auszusterben. Bei Hesiod gebiert die Erde (Theog. 131) *ἣ δὲ καὶ ἀτρύγετον πέλαγος τέκεν, οἴδματι θῦον, Πόντον*. Des Nereus

und der Doris Töchter werden geboren (Theog. 241) *Νηρῆος δ' ἐγένοντο μεγήρατα τέκνα θεάων | πόντῳ ἐν ἀτρυγέτῳ καὶ Δωρίδος ἠυκόμοιο.* Der Hecate beut Zeus herrliche Geschenke (Theog. 413 in einem dem Hesiod abgesprochenen und einem jüngeren Dichter zugewiesenen Abschnitt) *πόρεν δέ οἱ ἀγλαὰ δῶρα, μοῖραν ἔχειν γαίης τε καὶ ἀτρυγέτοιο θαλάσσης.* In dem Kampfe des Zeus gegen die Titanen (Theog. 696) *ἔζεε δὲ χθὼν πᾶσα καὶ Ὠκεανοῖο ῥέεθρα | πόντος τ' ἀτρύγετος.* Und als die Titanen in den Tartaros geschleudert sind (Theog. 728) *αὐτὰρ ὕπερθεν | γῆς ῥίζαι πεφύασι καὶ ἀτρυγέτοιο θαλάσσης.* Vom Tartaros wird gesagt (Theog. 737) *ἔνθα δὲ γῆς δνοφερῆς καὶ Ταρτάρου ἠερόεντος | πάντου τ' ἀτρυγέτοιο καὶ οὐρανοῦ ἀστερόεντος | ἑξείης πάντων πηγαὶ καὶ πείρατ' ἔασιν.* (Dieselbe Stelle Theog. 808 wiederholt.) — Mit *ὕδωρ* verbindet der Verfasser der Kypria das Wort (bei Athen. VIII p. 334); aber auch hier deutet der Zusammenhang an, dafs vom Meere die Rede ist. Um den Nachstellungen des Zeus zu entgehen, flieht Nemesis über Land und Meer: *κατὰ γῆν δὲ καὶ ἀτρύγετον μέλαν ὕδωρ | φεῦγε, Ζεὺς δ' ἐδίωκε.*

Soweit die Epiker. Unter den Lyrikern finden wir das Wort bei Solon (p. l. gr. Bergk II p. 42) in der Schilderung vom Frühlingswinde:

ὥστ' ἄνεμος νεφέλας αἶψα διεσκέδασεν
ἠρινός, ὃς πόντου πολυκύμονος ἀτρυγέτοιο
πυθμένα κινήσας, γῆν κατὰ πυροφόρον
δῃώσας καλὰ ἔργα, θεῶν ἕδος αἰπὺν ἱκάνει
οὐρανόν, αἰθρίην δ' αὖτις ἔθηκεν ἰδεῖν.

Theognis läfst seinen Kyrnos über das Meer schweifen: *ἰχθυόεντα περῶν πόντον ἐπ' ἀτρύγετον* (v. 248). — Dem Sophokles werden vom Schol. Aristoph. Av. 1337 die dort stehenden Worte (trag. gr. fr. Nauck 432) zugewiesen:

γενοίμαν ἀετὸς ὑψιπέτας
ὡς ἂν ποταθείην ὑπὲρ (*ὕπαρ* Bergk) *ἀτρυγέτου*
γλαυκᾶς ἐπ' οἶδμα λίμνας.

Endlich hat noch Aristophanes (Vesp. 1521) das Wort in der homerischen Verbindung *παρὰ θῖν' ἁλὸς ἀτρυγέτοιο.* Auch Plato führt resp. III 388 A das Wort in einem homerischen Citat an, das freilich in unserm Homertext (*Ω* 12) anders lautet.

Ergiebt sich aus dieser Übersicht, dafs das Wort *ἀτρύγετος* noch am Ausgang des 5. Jahrh. von Dichtern gebraucht und in der Sprache lebendig gewesen ist, so ist wohl anzunehmen, dafs der Sinn desselben, selbst wenn es im Laufe des 4. Jahrh. aus dem Gebrauch geschwunden sein sollte, von den alexandrinischen Gelehrten noch festgestellt werden konnte. Freilich lag auch hier die Gefahr nahe, dafs das Streben nach etymologischer Erklärung die Deutung des Sinnes in die Irre führte und dafs einem verkehrten Etymon zu Liebe wunderliche Erklärungen versucht wurden. Aus jenem dichterischen Gebrauche ergiebt sich aber auch noch ein zweites. Wenn nämlich nachhomerischen Dichter das Wort nur auf das Meer beziehen und nie einem andern Gegenstande dies Epitheton beilegen, so hat es nach dem lebendigen Sprachbewufstsein derselben nur eine spezifische Eigenschaft des Meeres bezeichnen können, die das Meer eben mit keinem andern Gegenstande teilt. Es scheint mir dies wichtig für die Beurteilung einiger Ansichten, die man über den Sinn des Wortes gehegt hat und noch hegt.

Die Hauptstelle über die Deutungen der Alten finden wir in des Apollonius lex. Hom. (p. 46 Bekk): *ἀτρυγέτοιο ἐπιθετικῶς τῆς θαλάσσης. οἱ μὲν ἀτρυγέτου ἀκαταπονήτου ὑπ' ἀνέμου καὶ τῶν ἄλλων, κατὰ παρέμπτωσιν τοῦ γ̄. οἱ δὲ τῆς βαθείας ὡς τρύγα μὴ ἔχειν* (lies *ἐχούσης*), *μεταφορικῶς, ἐπειδὴ τέλος τοῦ οἴνου τρύξ. οἱ δὲ ὑπόστασιν μὴ ἐχούσης, ἐπεὶ πάντα ἐκβράσσεται, καὶ οὗτοι μεταφορικῶς ἀπὸ τρυγός. οἱ δὲ τρύγην μὴ ἐχούσης, τὸν καρπόν, πρὸς ἀντιδιαστολὴν τῆς γῆς.* Beginnen wir mit der letzten der vier an dieser Stelle zusammengeordneten Erklärungen, der man heut mehrfach in Kommentarien zu Homer begegnet. Diejenigen unter den Alexandrinern, die so erklärten, haben offenbar das ungebräuchliche, ihnen unbekannte Wort, statt darauf auszugehen aus der sicherlich noch vorhandenen Tradition den Sinn festzustellen, an ein ihnen bekanntes Wort etymologisch anknüpfen wollen. Es soll mit *τρύγη* zusammenhangen. Ein recht verunglückter Versuch! Bei Homer steht *τρυγᾶν* (*Σ* 566 und *η* 124) von der Thätigkeit des Winzers, der die reifen Trauben einerntet. Das Meer wäre also als etwas bezeichnet, wo nicht reife Trauben eingeerntet werden können. Das wäre doch im höchsten Grade geschmacklos, in demselben Geschmack könnte dann auch ein moderner Dichter vom Meere sagen, wo kein Hopfen für das Bierbrauen eingeerntet wird. Man hat aber das Wort *τρύγη* allgemeiner gefafst als „Früchte überhaupt“ und erklärt: das Meer habe keinerlei einzuerntende Früchte. Geschmackvoller wird das Epitheton dadurch nicht; wenn nur die Erklärung glaubwürdiger würde! Aber auch dies ist nicht der Fall. Denn der Stamm *τρυγα* erweckt vorzugsweise den Gedanken an die Weinfrucht: *τρυγητήρ* ist der Winzer, *τρυγήτρια* die Winzerin, *τρυγητήριον* die Weinkelter, *ὀλίγον πρὸ τρυγήτου* bei Thuc. IV 84 ist „etwas vor der Weinlese“. Auch in der sprichwörtlichen Redensart bei Aristoph. Eccl. 885. Vesp. 634 *ἐρῆμας τρυγᾶν* liegt dieser Sinn zu Grunde. Mag auch *τρύγη* allgemein von allen im Herbste eingesammelten Baum- und Feldfrüchten hin- und wieder stehen, so müfste man doch für Homer, um ihn aus sich selbst zu erklären, nach seinem Gebrauche des Verbums *τρυγᾶν*, bei *ἀτρύγετος* an die reifen Weintrauben denken. Aber noch mehr! Mit einem kühnen Sprunge wird von dem Meere, „das keine Baum- und Feldfrüchte zum Abernten hat“, gleich übergegangen zu dem Meere das „unfruchtbar“ ist: d. i. nichts hervorzubringen vermag. So steht im Schol. E *β* 370 *τὸν ἄκαρπον τὸν μὴ ἔχοντα τρύγα* (lies *τρύγην*) *ἤτοι καρπόν*[1]) und im Schol. *O* 27 (Ven. A und B) beruft man sich auf Euripides, der mit dem Ausdruck *ἀκάρπιστα πεδία* das Meer bezeichnet habe (was Euripides Phoen. 210 nicht thut): *ἄκαρπον, παρὰ τὴν τρύγην, ὡς Εὐριπίδης ἀκάρπιστα πεδία λέγων τὴν θάλασσαν.* Noch einen Schritt weiter thun neuere Erklärer und gehen von „unfruchtbar“ sogleich über auf „öde“. Als ob alle diese Begriffe sich so einfach entwickelten! Von einer waldigen Gegend kann man sagen, sie bringe nicht Baum- und Feldfrüchte zum Abernten hervor. Aber ist sie darum schon unfruchtbar? Der Erdboden einer Gegend mag unfruchtbar sein; aber wird er nun schon öde heifsen können? — Gesetzt aber auch, die Begriffsentwickelung sei richtig, und *ἀτρύγετος* bedeute wirklich „unfruchtbar, öde“: ist es nicht auffällig, dafs die Dichter von Hesiod bis hinab zu Sophokles und Aristophanes, die doch sicherlich von unfruchtbaren, öden Ländereien und Felsen sprechen, niemals verbunden haben *πεδίον ἀτρύγετον, χώρα ἀτρύγετος, σκόπελος ἀτρύγετος* und dergl.? Dafs sie ausschliefslich dem Meere jenes

---

[1]) In demselben Codex E (einem Ambrosianus) folgt unmittelbar darauf: *τὸν πολλὴν τρύγα* (lies *τρύγην*) *ἤτοι πολλοὺς καρποὺς ἔχοντα, ἵνα σημαίνῃ τὸ α ἐπίτασιν.* Das heifst doch sich aufs Raten legen.

Beiwort sollten gegeben haben? Ich meine, wenn irgend etwas, entscheidet der Sprachgebrauch der nachhomerischen Dichter gegen die Erklärung „unfruchtbar, öde“. Man wende nicht ein, dafs diese Dichter blofs eine homerische Phrase gebraucht haben. Sie müssen das Wort verstanden haben, wenn sie es anwandten.

Auch die zweite und dritte Erklärung gründet sich auf etymologische Ableitung. Man geht von *τρύξ* Hefe aus und erklärt *ἀτρύγετος* „ohne Hefe, ohne Bodensatz“: dies solle *μεταφορικῶς* so viel bedeuten, wie tief, cf. Schol. A B zu *O* 27 *ἄβυσσον, τρύγα μὴ ἔχοντα.* Wunderlich ist die Metapher, die hier zu Grunde liegen soll und die darauf hinauskommt, dafs, so wie der Wein in dem Bodensatz sein Ende habe, so das Meer eines solchen Bodensatzes oder Endes entbehre und also grundlos sei oder unendlich tief. Mit Recht erinnert AGoebel Lexilogus II 348, aus dem Begriff „ohne Bodensatz“ könne nie der Begriff „bodenlos“ entstehen. An sich verständiger scheint die andere Deutung *ὑπόστασιν μὴ ἐχούσης ἐπεὶ πάντα ἐκβράσσεται.* Das Wort *ὑπόστασις* kann wohl die in einer Flüssigkeit zu Boden sinkenden schwereren Bestandteile, den zu Boden sinkenden Schmutz bedeuten; das Meer aber dulde solche Bestandteile nicht, es werfe alles aus; es heifse demnach im Gegensatz zu dem Weine, der einen Bodensatz zuläfst, „ohne Bodensatz“, oder positiv ausgedrückt „das alles auswerfende Meer“. Es bleibt wunderbar, eine solche Vorstellung vom Meere anzuknüpfen an den Wein und es nach einer Eigenschaft zu bezeichnen, die dieser nicht hat.

Lassen wir die etymologischen Grillen der Alexandriner auf sich beruhen und wenden wir uns zu der übrig bleibenden Erklärung des Apollonios: *οἱ μὲν ἀτρυγέτου* (lies *ἀτρύτου*) *ἀκαταπονήτου ὑπ' ἀνέμου καὶ τῶν ἄλλων, κατὰ παρέμπτωσιν τοῦ γ*[1]). Der letzte Zusatz ist bei der handschriftlichen Lesart unverständlich; deshalb habe ich statt *ἀτρυγέτου* gesetzt *ἀτρύτου.* Denn nicht nur dem Sinn nach wird *ἀτρύγετος* dem *ἄτρυτος* gleichgestellt, sondern auch der Wortform nach: auf Herodians Schrift *περὶ παθῶν* (Lentz II p. 284) geht zurück die Bemerkung des E. M. 167, 28 *ἄτρυτος γὰρ ἀτρύετος καὶ πλεονασμῷ τοῦ γ ἀτρύγετος· οὕτως Ἡρωδιανός.* Derselbe Sinn wird dem Worte beigelegt auch Schol. B zu *P* 425 *ἀτρυγέτοιο· ἀτρύτου,* und bei Hesychios: *ἀτρύγετος· ἄκαρπος· ἀκαταπόνητος.* GCurtius urteilt (Grundz.[5] p. 599, dafs diese Tradition vielleicht nicht ganz verwerflich sei. Ich wüfste in der That keinen Grund, auch nicht den Schein eines Grundes, warum man diese Angabe der Alten über die Bedeutung des Wortes abweisen sollte. Im Gegenteil spricht ungemein viel für dieselbe: vor allem, dafs Herodian es ist, der sie durch sein Ansehen stützt. Zu dieser äufseren Gewähr der Richtigkeit kommt die innere hinzu. Die Umschreibungen *ἀκαταπόνητος* und *ἄτρυτος* ergeben ein sehr passendes Beiwort für das unermüdlich bewegte, rastlos thätige Meer, und mit Recht heifst es in Ebelings Lexikon: videtur idem esse quod *ἄτρυτος γεγαώς* s. *ἀκαταπόνητος,* quia et mare et aether semper moventur sed numquam aut mutantur aut atteruntur. Semper enim eadem species redit post maximas tempestates. Nur mufs man sich hüten, von einer Paraphrase etwas anderes zu verlangen, als das was sie leisten kann. Sie kann nur ungefähr die Sphäre der Vorstellung andeuten, in welche das zu erklärende Wort gehört, sie kann aber niemals diese Sphäre genau umgrenzen. Die Vorstellung „nicht niederzuarbeiten“ ist eine allgemeinere und weitere, als die in *ἀτρύγετος* liegt; man möchte sagen, sie steht im Verhältnis eines Gattungs-

[1]) Hiernach dürfte auch das Schol. zu *β* 370 zu verbessern sein: *ἐπὶ τὴν θάλατταν τὴν ἄκαρπον, ἀκαταπόνητον ὑπομένειν πλανᾶσθαι,* wo *ὑπομένειν* verschrieben scheint aus *ὑπ' ἀνέμων.*

begriffs zu dem im letzteren enthaltenen Artbegriff. Daher wird auch das Wort *ἀκαταπόνητος* zur Paraphrase anderer Wörter von den Grammatikern verwandt: bei Hesychios zur Umschreibung von *ἀρραγής* und *ἀτειρής,* bei Suidas von *ἀκαταμάχητος* und *ἀτεράμων,* und im Schol. Aesch. Prom. 681 von *ἄκρατος ὀργήν.* In dieser Weise individualisiert sich die allgemeine Vorstellung „nicht niederzuarbeiten“ in den einzelnen Wörtern, je nach dem Etymon derselben, zu speziellen Bedeutungen. Mit *ἀκαταπόνητος* wird bei Hesychios s. v. *ἀτρύτοις* und im Et. M. 167, 11 *ἄτρυτος* gleichgestellt. Den Gebrauch dieses Wortes aber zeigen folgende Stellen: Pindar Pyth. IV 178 *ἐπ' ἄτρυτον πόνον* zu nicht aufzureibender, d. i. unablässiger Arbeit (cf. Herod. 9, 51); Aesch. Eum. 395 *ἄτρυτον πόδα* mit unzerreibbarem, d. i. nimmermüdem Fufs; Soph. Ai. 788 *κακῶν ἀτρύτων* unablässiges Leid (cf. Mosch. 4, 69 *ἀτρύτοισιν ἄλγεσιν*). Fassen wir das Gesagte zusammen. In *ἀκαταπόνητος* und *ἄτρυτος* liegt die Vorstellung des Unverwüstlichen, Nichtermattenden, Unbekämpfbaren, Unablässigen, Nimmermüden. In dem Kreis dieser Anschauungen soll nach der Ansicht des Herodian auch das Beiwort des Meeres *ἀτρύγετος* liegen. Und das scheint so passend und richtig, dafs jede Etymologie, die auf eine andere Vorstellung hinausläuft, von vorn herein Bedenken erregen mufs. Daher ist Benfeys Deutung (Wurzellexikon I 594) „schwellend, schäumend, rauschend“ und die von Döderlein (Gl. III p. 306) „aufgährend, aufbrausend“ zurückzuweisen, selbst wenn lautlich die Ableitung dieser Gelehrten sich sollte rechtfertigen lassen.

8. [Versuch einer Etymologie.] Etymologische Fragen sind nicht ohne eine umfassende Kenntnis der sprachvergleichenden Wissenschaft zu lösen. Da eine solche mir abgeht, so können die folgenden Bemerkungen nur den Zweck verfolgen, den Grundgedanken, dafs wir in den drei parallel gestellten Wörtern *τηλύγετος*, *ἀτρύγετος*, *Τηΰγετος* keine Komposita zu sehen haben, versuchsweise durchzuführen, um dadurch zu erneuter Untersuchung anzuregen.

Der Name des lakonischen Gebirges Taygetos oder Taygeton kommt *ζ* 103 vor. Wunderbar und auf einer Häufung von Hypothesen beruhend ist der Versuch ALudwigs (Kuhns Zeitschr. 1861 X p. 449), den Namen aus einem Worte abzuleiten, „das sonst aus dem Griechischen verschwunden ist“. Die meisten Forscher stimmen darin überein, dafs das Wort zu erklären sei als der „gestreckt gewordene“ oder „grofs gewordene“ Berg. Pott (Etymol. Forsch. 1867, II 2) zieht die Glosse des Hesychios *ταϋγέταις· πύλαις ταῖς μεγάλαις* zur Erklärung heran, und erwähnt die Glossen *ταΰς· μέγας, πολύς* und *ταΰσας· μεγαλύνας, πλεονάσας.* Das griechische Adjektiv *ταΰγετος,* mag es mit Autenrieth (zu Ameis Anhang *Γ* 228) gestreckt, oder mit andern nach Hesychios grofs bedeuten, eignet sich so vorzüglich zu der Namengebung des lakonischen Gebirges, dafs es nicht nötig ist, auf aufsergriechische Wortstämme zurückzugreifen. Allgemein scheint man anzunehmen, dafs das Wort eine Zusammensetzung mit *-γετός* ist. Bei dieser Annahme ist der Begriff des Gewordenseins auffällig; man kann von einem Gebirge nicht wohl sagen, es sei grofs geworden; es ist grofs. Ebenso ist ein Thor grofs, ist aber nicht grofs geworden, und Hesychios erklärt auch nicht *πύλαις μεγάλαις γενομέναις*, sondern einfach *μεγάλαις.* Wenn *τηΰγετος* eine einfache Weiterbildung der zu Grunde liegenden Wurzel sein könnte, so wäre die Bezeichnung des Gebirges als „des grofsen“ weit schicklicher.

Curtius (Grundz.[5] No. 247) zieht *ταΰς* zu W. *τυ*, die im Skt. und Lat. tu lautet und die Vorstellung des „Schwillens, Wachsens, Grofsseins“ enthält. Nun weisen die Wurzeln auf

u mehrfach in den andern Sprachen die Neigung auf, sich durch v zu erweitern. Curtius selbst zieht zu W. tu das lat. tû-ber, indem er annimmt, dafs b bei der Abneigung des Lateinischen gegen die Lautgruppe vu, uv aus v entstanden, dafs aber v als Ausflufs des vorausgehenden u zu betrachten sei. Deutlicher ist der Vorgang bei andern Wurzeln: W. plu (gr. πλυ) pluv-ia altl. per-plov-ere. W. flu (gr. φλυ) flu-v-ius. W. lu (gr. λυ) di-luv-ium, ad-luv-ies. Man vergl. noch W. φυ No. 417, W. ῥυ No. 517, W. συ No. 578 mit dem Skt. und anderes. Sollte man für das Griechische eine entsprechende Wurzelerweiterung nicht annehmen dürfen? Dem lat. v entspricht aber im Griech. das Digamma, und es würde anzusetzen sein plu : pluv = τηΰ : τηῦϝ. Mit dem Suffix, das in ἀτί-ε-τος uns begegnet, käme man zu der Bildung *τηῦϝετος, aus dem durch den p. 599 von Curtius angenommenen sporadischen Übergang das ϝ in γ sich τηΰγετος mit der Bedeutung „der grofse" ergeben würde.

Diese Lautentwickelung anzusetzen, bin ich durch Curtius veranlafst worden, der a. a. O. zwar nicht als sicher, aber doch als zulässig aufstellt, denselben Vorgang für ἀτρύγετος anzunehmen. Für dieses Wort hält Curtius die oben besprochene Bedeutung fest. „Das ϝ müfste sich aus dem vorhergehenden υ entwickelt haben, ἀτρύετος stände wie ἀτί-ε-τος. Unaufreibbar ist gewifs ein passendes Beiwort des unermüdlich wogenden Meeres, wie des ewigen, allen Stürmen und Wettern trotzenden Äthers". — Ich gestehe, dafs das Epitheton „unermüdlich wogend" mir weit eher ein passendes Beiwort des Meeres zu sein scheint, als das „unaufreibbar". Denn um das Meer mit diesem letzten Wort zu bezeichnen, bedarf es einer weitläufigen und gekünstelten Gedankenreihe, es fehlt dazu die Unmittelbarkeit des Eindrucks. Wer sollte denn das Meer zerreiben wollen? Wir müfsten zuerst die Brandung des Meeres mit einem Geriebenwerden desselben an der Küste vergleichen; schon bei diesem ersten Schritte liegt das Umgekehrte näher, wir werden eher sagen, dafs die Küste von dem Meere zerrieben wird, nicht aber das Meer von der Küste. Wir müfsten ferner das Epitheton einzig und allein von dem Standpunkte eines auf der Küste befindlichen Beschauers erklären; dies pafst allerdings auf mehrere Homerstellen, wie Α 316. Aber für die Mehrzahl der Stellen im Homer und bei den andern Dichtern wäre es nicht nur ein müfsiges, sondern auch ein lästiges Beiwort. Was soll es z. B. in Ο 27, wo es heifst, dafs Hera im Verein mit Boreas den Herakles über das Meer hin (πόντον ἐπ' ἀτρύγετον) getrieben und endlich nach Kos verschlagen habe? oder η 79, wo Athene die Insel Scheria verläfst und weggeht über das Meer (πόντον ἐπ' ἀτρύγετον), um nach Marathon und Athen zu gelangen? Endlich würde auch der „unaufreibbare" Äther schwer zu deuten sein[1]). — Wenn wir von der W. τρυ reiben absehen müssen, so glaube ich an die in ὀτρύνω steckende Wurzel τρυ, die die Vorstellung „in Bewegung setzen" enthält, erinnern zu sollen. Dafs ὀτρύνω zu den von Leo Meyer I p. 220 behandelten Verben gehört, die den Vortritt eines Vokals haben, scheint festzustehen. Und dafs ὀτρύνω dasselbe sei, wie ἀτρύνω, bezeugt Hesychios ἀτρύνων· ἐγείρων. ἀτρύνω verhält sich zu ἀτρυ, wie πλύνω zu πλυ, ἀρτύνω zu ἀρτυ, θύνω zu θυ-. Auf diese Weise kommen wir durch die Mittelstufe ἀτρύϝετος zu ἀτρύγετος in

[1]) So weit stimme ich mit AGoebel, Lexil. II p. 348 ff. Nicht aber mit seiner Ableugnung, dafs inlautendes γ für ϝ stehe. Auch nicht mit seiner Deutung des Wortes aus ἀ-στρυγ-ετος. Den Stamm στρυγ findet er in slavischen Wörtern, die alle den Begriff „fliefsen" enthalten. Von diesem Begriff zu der von ihm gegebenen Bedeutung „wogend" sehe ich keinen leichten Übergang. Man sagt nicht: das Meer fliefst, und vergleicht es nicht mit einem Flusse.

dem Sinne von „bewegt". Das unermüdlich bewegte Meer konnte wohl mit ἀκαταπόνητος oder ἄτρυτος paraphrasiert werden. Auch der Äther wird so genannt werden können, und das Beiwort νήνεμος αἰθήρ Θ 556 wird nicht dagegen sprechen. Nur mufs man bei dem Äther ebenso wenig wie bei dem Meere daran denken, dafs die Bewegung durch Winde hervorgerufen wird. Döderlein hat Gl. III p. 306 darauf hingewiesen, dafs auch Pindar Nem. 8 70 sagt πρὸς ὑγρὸν αἰθέρα zu dem flüssigen, d. i. wogenden Äther.

Wir kommen nun zu τηλύγετος, das nach der Analogie der beiden andern Wörter auf *τηλύϝετος zurückzuführen ist. Schon in der zweiten Auflage der Grundzüge bemerkt Curtius p. 431, das Wort könne zur W. τερ gehören. Diese Vermutung hat er in der letzten Auflage p. 490 noch entschiedener ausgesprochen. Schon Benfey hat 1842 (Wurzellex. II p. 261) die Frage aufgestellt, ob zu τέρ-ην, das im skt. taruni junges Mädchen seine Analogie hat, nicht auch τᾶλις gehöre, wofür die Bedeutungen mannbares Mädchen oder Braut angegeben werden und das bei Soph. Ant. 628 erscheint. Döderlein hat sodann, wie oben p. 11 bemerkt ist τᾶλις und τηλύγετος zusammengeordnet. Ist dies richtig, so hätten wir neben ταλιδ- die Bildung τηλυ- und τηλυϝ- anzusetzen, wie ähnlich sich neben ἀρτύω ἀρτίζω, neben λαμπρύνω λαμπρίζομαι findet. Die Bedeutung des Wortes würde dann auf die von Döderlein aufgestellte hinauskommen: jugendlich zart, jugendlich blühend.

Ich fasse das Endergebnis der ganzen Besprechung unter drei Punkte zusammen: 1) für völlig ausgemacht erachte ich es, dafs die im Altertum gegebenen Deutungen des Wortes τηλύγετος „im Alter erzeugt" oder „zuletzt geboren" oder „einzig geboren", die noch in Kommentarien zu Homer anzutreffen sind, endlich aus denselben getilgt zu werden verdienen. Will man, an der Etymologie verzweifelnd, nur eine Übersetzung, die überhaupt wenigstens einen Sinn überall giebt, so greife man zu dem ἀγαπητός der Alten, dem „zärtlich geliebt" Buttmanns oder dem „jugendlich blühend" Döderleins. 2) Für fast ebenso ausgemacht möchte ich ansehen, dafs das Wort kein Kompositum ist und dafs es in seiner Formation auf gleicher Stufe steht mit ἀτρύγετος und Τηΰγετος. 3) Für einen blofsen Versuch gebe ich die etymologische Erklärung.

II. ΤΡΙΧΑΙΚΕΣ.

Das Wort τριχάικες findet sich einmal bei Homer: τ 177, wo es von der Insel Kreta heifst: ἐν μὲν Ἀχαιοί, | ἐν δ' Ἐτεόκρητες μεγαλήτορες, ἐν δὲ Κύδωνες, | Δωριέες τε τριχάικες δῖοί τε Πελασγοί. Wir haben zwei Erklärungen aus dem Altertum über dieses Wort. Von dem Adverbium τρίχα oder τριχῆ ausgehend, dachte man an den dreifachen Sitz der Dorier im Peloponnes, auf Euböa und auf Kreta und erklärte Schol. τ 177 „die dreifach geteilten": τριχῆ διαιρεθέντες· οἱ μὲν γὰρ Πελοπόννησον, οἱ δὲ Εὔβοιαν, οἱ δὲ Κρήτην ᾤκησαν. Dieser Bedeutung des Wortes legte man in neuerer Zeit auch den Sinn unter, dafs an die drei bei sämtlichen Doriern nachweisbaren Phylen der Hylleis, Dymanes und Pamphyloi zu denken sei. Die andere Erklärung geht von θρίξ, τριχός aus. Sie liegt bei Apollonius (Lexikon p. 155) vor: δηλοῖ δὲ τοὺς μετὰ τῶν ἱππείων τριχῶν ἀΐσσοντας, καθὸ καὶ κορυθάικι πτολεμιστῇ (Χ 132). Und ebenso Etym. Mag. p. 768 τριχάικες οἱ συνεχῶς κινοῦντες ἐν τοῖς πολέμοις τὰς κατὰ λό φοντρίχας· τοιοῦτο καὶ τὸ κορυθαίολος Ἕκτωρ.

Bei diesem Zwiespalt der Ansichten wird man zuerst nach dem Sprachgebrauch fragen. Das Wort kommt aber nur noch einmal in der Litteratur vor, dafür aber auch in sehr bezeichnender Weise: Dasselbe Et. M. hat uns ein Fragment des Hesiodus bewahrt (Göttling No. 7, Kinkel No. 8). Nach jener oben angezogenen Erklärung des Wortes wird fortgefahren: *Ἡσίοδος δὲ δια τὸ τριχῆ αὐτοὺς οἰκῆσαι, οἷον· Πάντες δὲ τριχάικες καλέονται, | οὕνεκα τρισσὴν γαῖαν ἑκὰς πάτρης ἐδάσαντο· τρία γὰρ Ἑλληνικὰ ἔθνη τῇ Κρήτῃ ἐπῴκησαν, Πελασγοί, Ἀχαιοί, Δωριεῖς.* Wie diese Stelle zu erklären sei (vergl. darüber Göttling), mag dahin gestellt bleiben. So viel ist durch die authentische Erklärung des Hesiodus klar, dafs *τριχάικες* „die dreifachen" bedeutet.

Sollte man dieser Thatsache gegenüber zweifelhaft sein dürfen, bei Homer das Wort in derselben Bedeutung zu fassen? Es ist wenigstens das natürlichste Verfahren, uud es müfsten die allergewichtigsten Gründe vorliegen, wenn wir von demselben abgehen wollten. Heutzutage wird aber die Ableitung von *θρίξ* fast von allen Auslegern des Homer gebilligt, so dafs man sie als die allgemein recipierte ansehen kann. Welches sind denn nun diese gewichtigen Gründe die den Anschlufs an Hesiodus unmöglich machen sollen? Bevor wir diese Frage beantworten, wollen wir eine doppelte Bemerkung einschieben.

1) Die doppelte Überlieferung der alten Grammatiker darf uns nicht in Verwunderung setzen. Das Wort *τριχάικες* war offenbar in der Sprache schon längst ausgestorben, als die Gelehrsamkeit sich an die Auslegung desselben machte; es lag derselbe Fall vor, wie bei *τηλύγετος*. Man riet hierhin und dorthin, man dachte an *τριχῆ* und an *θρίξ* und suchte sich mit der Ableitung des Wortes, so gut es gehen wollte, abzufinden. So entstanden zwei Versionen über den Sinn desselben. Erst spät verfiel ein Grammatiker mehr zufällig auf die Stelle im Hesiod, die für die eine der beiden Erklärungen sehr ins Gewicht fiel, ja vielleicht hätte entscheidend sein sollen. Aber die längst überlieferte andere Erklärung wurde dadurch nicht zum Schweigen gebracht, beide erhielten sich neben einander. Und wir haben die Frage noch einmal von vorn an aufzunehmen.

2) Die Ableitung von *θρίξ* ist lautlich ohne allen Zweifel zulässig. Döderlein (Gloss. I 1850 p. 22) hat sie in neuerer Zeit zuerst mit Entschiedenheit geltend gemacht. Ihm ist Düntzer (1863 Ausg. des Odyss.) gefolgt, darauf Schaper (1873 in Kuhns Ztschr. p. 519), zuletzt AGoebel (1880, Lexilog. II p. 517). Man findet in dem zweiten Teile des Wortes das Verbum *ἀΐσσω* wieder. Man vergleicht die homerischen Bildungen *πολυᾶιξ* (*Α* 165, *Υ* 328, *λ* 314, *Ε* 811) und *κορυθᾶιξ* (*Χ* 132); ferner *ἀικὴ* *Ο* 709. Goebel weist noch besonders hin auf den Gebrauch des Verbums *Ζ* 509 *ἀμφὶ δὲ χαῖται ὤμοις ἀΐσσονται* (wiederholt *Ο* 266). Darnach übersetzt man das Wort mit „haarschüttelnd, Haare schwingend, haarflatternd". — So schön diese Ableitung auch lautlich von statten geht, so sehr gerät man nun bei der näheren Erklärung in Schwierigkeiten. In zwiefacher Weise hat man die Haare ausgelegt: entweder hat man an die Haare der Dorier gedacht, oder an Pferdehaare, mit denen die Dorier ihren Helm schmückten. Die erste Auslegung ist die zunächst liegende. Denn wenn man jemanden durch das Beiwort „haarschüttelnd oder haarschwingend" charakterisieren will, so müfste es mit wunderbaren Dingen zugehen, wenn er andere Haare als seine eignen schütteln oder schwingen sollte. Nun sagt man wohl vom Löwen, er schüttelt die Mähnen, wenn er, wie in Schillers Handschuh, in der Stimmung ist dies zu thun. Man sagt wohl vom Pferde, es schüttele die Mähne, wenn es im Vollgefühl der Freiheit seinem Vergnügen sich hingiebt. Die Furien mögen ihre Schlangenhaare schütteln,

wenn sie Furcht und Entsetzen hervorbringen wollen; selbst ein Mensch mag seine Haare schütteln, wenn er im Affekt ist. Aber wird das Schütteln der Haare, das eine Äufserung eines vorübergehenden Affekts ist, auch ein charakteristisches Epitheton eines Menschen werden können? Die Dorier in *τ* 177 werden durch die, die so unser Wort auslegen, zu Unholden herabgewürdigt, die in stetem Affekte sich befinden. Und so wird das Schütteln der Haare auch an den Stellen, die man als Parallelstellen hat heranziehen wollen, nur ausgesagt von einer vorübergehenden, in einem ganz bestimmten Falle eintretenden Handlung. *Ζ* 509 und *Ο* 266 ist von einem Rofs die Rede, das die Fessel zerbrochen hat und voll Selbstgefühl durch das Gefilde dahineilt; hoch trägt es das Haupt und auf dem Halse flattert die Mähne (*ἀμφὶ δὲ χαῖται ὤμοις ἀΐσσονται*). Und wenn man weiter nichts beweisen will, als dafs *ἀΐσσεσθαι* vom Flattern der Haare gesagt werden kann, so hätte man auch Soph. O. C. 1261 anführen können, wo es vom Oedipus heifst *κόμη δι' αὔρας ἀκτένιστος ᾄσσεται.* Der Zusatz *δι' αὔρας* thut hier alles. Ganz und gar nicht parallel steht aber das *ἶσος Ἐνυαλίῳ κορυθάικι πτολεμιστῇ* (*Χ* 132). Denn es macht doch einen Unterschied, ob man, durch den Zusatz *πολεμιστής* in kriegerischer Thätigkeit gedacht, seinen Helm schüttelt, oder seine eigenen Haare: das Schütteln des Helmes kann als Ausflufs kriegerischen Mutes gedacht werden, das Schütteln der Haare aber als Ausflufs kriegerischen Mutes oder kriegerischer Wut ist unerhört. — Wenden wir uns von diesem fratzenhaften Bilde der furienartig ihr Haupthaar schüttelnden Dorier ab und versuchen wir die andere Erklärung. Man denkt an die Rofshaare des Helmbusches, und FSchaper z. B. erklärt a. a. O. „der den (Rofs-)haar(-busch) = Helmbusch schüttelt". Dafs das Wort *τρίχες* von den Rofshaaren gesagt werden könne, ist unbestreitbar: *Θ* 83 *ὅθι τε πρῶται τρίχες ἵππων κρανίῳ ἐμπεφύασι,* *Ψ* 519 von dem Schweife *τρίχες ἄκραι οὐραῖαι.* Auch die Zusammensetzungen *εὔτριχες, καλλίτριχες, ὄτριχες* stehen *Ψ* 13, 301, 351; *Ε* 323, *Θ* 348, *Ψ* 525 *γ* 475; *Β* 765 von Rossen. Aber sehr fraglich ist es, ob *τρίχες* auch da, wo nicht von Rossen die Rede ist, für sich schon die Pferdehaare, und noch fraglicher ist es, ob es das aus Pferdehaaren Hergestellte, den Helmbusch bezeichnen könne. Bis dies nachgewiesen ist, mufs diese Erklärung von *τριχάικες* für unmöglich gelten, und bei Ebeling lex. heifst es mit Recht: de galearum cristis comantibus ut cogitemus, *τρίχες* vocabuli propria vis nullo modo efficit.

Nach diesem Exkurse kommen wir zu der Hauptfrage: warum will man die Hesiodische Erklärung des Wortes für Homer nicht gelten lassen? Der Hauptgrund ist, dafs bei der Deutung „dreifach geteilt" die sinnliche Anschaulichkeit der homerischen Beiwörter verloren gehe, dafs ein Hinweis auf ein geographisch-politisches Verhältnis nicht homerisch sei. Das klingt ganz wie eine petitio principii. Nirgends ist bewiesen worden, dafs allen homerischen Beiwörtern eine sinnliche Anschaulichkeit inne wohnen müsse. Man wird schwerlich in dem *πεπνυμένος Τηλέμαχος* eine sinnliche Anschaulichkeit finden können. Geradezu wunderbar ist es aber, wenn die, die solches behaupten, selbst *Β* 655 anführen, wo von den Rhodiern gesagt wird: *οἳ Ῥόδον ἀμφενέμοντο διὰ τρίχα κοσμηθέντες.* Die Rhodier sollen dreifach verteilt wohnen dürfen; aber die Dorier *τ* 177 dürfen es nicht. Freilich ist es hier nicht ein Epitheton der Rhodier, aber es ist doch ein Hinweis auf ein politisch-geographisches Verhältnis. Man hat ferner gesagt, es gebe nirgends einen Verbalstamm *ἀικ* mit dem Begriff „teilen". Nun, dann heifst das Wort nicht „dreifach geteilt", sondern etwa „dreifach wohnend", oder hat irgend einen andern Sinn, der durch *τρισσὴν γαῖαν δάσασθαι* wiedergegeben werden konnte. Man hat endlich gesagt, der

„prosaische“ Hesiod möge sich ein anderes τριχάικες, für den Zusammenhang seiner Stelle vielleicht passend, gebildet haben. Nun ja, Hesiod ist ja oft recht prosaisch. Aber hat er darum kein Sprachbewufstsein für den Sinn der in seiner Sprache lebenden Wörter gehabt? Er wird wohl mehr Griechisch verstanden und besser gewufst haben, was die Wörter bedeuten, als wir Neueren.

Benfey (Wurzellex. II 260) zieht das Wort zu τρίχα, τριχῇ und fügt besonnen hinzu: „wo wohl ϝικ angetreten, welches ich jedoch nicht sicher zu deuten weifs“. Auch AFick (in Bezzenberger Beitr. III 1879 p. 168) bleibt mit vollem Recht bei der Auslegung „dreiteilig“. „Etymologisch bedeutet τριχάιξ dreistämmig, es ist nämlich aus τρίχα und ϝῖκ zusammengesetzt, und dieses ϝικ ist identisch mit skr. viç, zend. viç; altpers. vith Haus, Stamm, Klan“. Er findet dasselbe Element in Θρήϝικες und einigen celtischen Völkernamen. Diese Lösung der Frage nach der Etymologie des Wortes müssen wir vom philologischen Standpunkte aus freudig begrüfsen. Sollten die Linguisten gegründete Einwendungen dagegen haben, so müssen wir von ihnen fordern, dafs sie uns eine andere Etymologie nachweisen, die aber mit der Deutung des Hesiodus in Einklang zu bringen ist.

Druck von W. Pormetter in Berlin C.